



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Verfügbarkeit und Einfühlsamkeit:
Zwei zentrale Aspekte mütterlicher Bindungsfunktion“

Verfasserin

Nicole Kienleitner

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, im Oktober 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 298

Studienrichtung lt. Studienblatt: Psychologie

Betreuerin: Univ.-Prof. DDr. Lieselotte Ahnert

Danksagung

Weil das Verfassen einer Arbeit selten nur alleinig den Autor betrifft, möchte ich jenen Menschen danken, welche mich während dieses Prozesses begleitet haben und damit einen nicht unerheblichen Teil zu dessen Fertigstellung beitrugen.

Als Erstes sei meine Betreuerin Frau Univ.-Prof. DDr. Lieselotte Ahnert genannt, für deren Unterstützung und Rückhalt ich mich bedanken möchte. Ebenfalls möchte ich der Projektkoordinatorin Mag. Barbara Supper dafür danken, dass sie jederzeit ein offenes Ohr für meine Anliegen und Fragen hatte und mich während meiner Arbeit begleitete. Der Projektgruppe, mit welcher ich meine Daten sammeln durfte, gebührt Dank, weil sie mir mit anregenden sowie unterhaltsamen Gesprächen und ständiger Hilfsbereitschaft eine motivierende Arbeitsatmosphäre bot.

Meine Freunde sowie meine Schwester begleiteten den gesamten Entstehungsprozess dieser Arbeit und wurden dabei mit Gefühlsausbrüchen von Euphorie, Verwirrung und Resignation konfrontiert. Für die Balance, die sie immer wieder herzustellen fähig waren, möchte ich ihnen aus tiefstem Herzen danken.

Ebenso gebührt meinem Partner Dank, welcher zu jeder Zeit bemüht war, mich in allen Bereichen des Lebens zu unterstützen, sodass ich meine Kräfte für die Fertigstellung dieser Arbeit verwenden konnte.

Zuletzt erwähnt seien meine Eltern, welche mich Zeit meines Lebens gefördert haben und niemals müde wurden, mir in allen Belangen zur Seite zu stehen. Ohne ihre Hilfe wäre es nie dazu gekommen, dass ich heute diese Zeilen schreiben darf.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Theoretische Grundlagen	2
2.1 Die Mutter-Kind-Bindung.....	2
2.1.1 Geschichte der Bindungsforschung.....	2
2.1.2 Die Bedeutung von Bindung.....	5
2.2 Die mütterliche Verfügbarkeit.....	7
2.3 Die mütterliche Einfühlsamkeit.....	9
3. Methodik und Untersuchungsdesign	12
3.1 Das Projekt „Parenting & Co-Parenting“.....	12
3.1.1 Durchführung der Studie.....	13
3.2 Methoden.....	14
3.2.1 Emotional Availability-Scales.....	14
3.2.2 Die Mind-Mindedness.....	17
3.2.3 Der Attachment Q-Sort.....	18
3.3 Stichprobe.....	19
4. Hypothesen	20
5. Auswertung und Ergebnisse	22
5.1 Voranalyse.....	23
5.2 Forschungsfrage 1: Mütterliche Verfügbarkeit und Mutter-Kind-Bindung.....	24
5.3 Forschungsfrage 2: Mütterliche Verfügbarkeit und kindliches Geschlecht.....	26
5.4 Forschungsfrage 3: Mütterliche Einfühlsamkeit und Mutter-Kind-Bindung.....	27
5.5 Forschungsfrage 4: Mütterliche Verfügbarkeit und Einfühlsamkeit.....	27

6. Diskussion	28
6.1 Mütterliche Verfügbarkeit.....	28
6.2 Mütterliche Einfühlsamkeit.....	32
6.3 Kritik und Ausblick.....	34
Literaturverzeichnis	36
Anhang	41
A: Zusammenfassung.....	I
B: Abstract	II
C: Ergebnisse	III
D: Auswertungsblatt der Emotional Availability Scales	IV
E: Auswertungsblatt der Mind-Mindedness.....	VI
F: Beobachtungsprotokoll des Attachment Q-Sort (AQS-G)	VII
Lebenslauf.....	XVI

1. Einleitung

Die Bedeutung der Bindung zwischen dem Kleinkind und seiner Bezugsperson rückte in den letzten Jahrzehnten immer mehr in den Mittelpunkt der Forschung. Da Menschen nach der Geburt nahezu hilflose Wesen sind, brauchen sie die Nähe zu Erwachsenen und benötigen diese für ihre weitere Entwicklung. Dabei ist nicht nur die Versorgung der Grundbedürfnisse relevant, sondern auch die Sicherheit, dass die Bindungsperson bei der Erkundung der Umwelt unterstützend zur Seite steht. Nur wenn das Kind sich einer sicheren Basis in Form einer kümmernden Bezugsperson bewusst ist, kann es sich ausgiebig mit seiner Umwelt auseinandersetzen. Besonders der Mutter, welche sich zumeist um die Versorgung und Erziehung des Kleinkindes bemüht, wird in den Forschungen große Bedeutung beigemessen.

Mary Ainsworth brachte erstmals die mütterliche Sensitivität und Verfügbarkeit in die Diskussion um das Thema Bindung. Ein sensibles Verhalten zeigt sich dadurch, dass die Mutter die kindlichen Signale wahrnimmt und prompt und angemessen auf diese reagiert (Ainsworth & Bell, 1974). Dadurch erlangt das Kind die Gewissheit einer immer verfügbaren Basis, welche wesentlich für den Aufbau einer sicheren Bindung ist.

Eine Fähigkeit, welcher ebenso Bedeutung beigemessen wird, ist die Einfühlsamkeit der Mutter. Diese wurde 1997 von Mary Meins unter dem Begriff *Mind-Mindedness* näher beschrieben und ermöglicht es der Mutter, ihr Kind als eigenständig denkende Person wahrzunehmen. Dieses Zugeständnis eigener Wahrnehmungen und eigener Sichtweisen dient nicht nur der Unterstützung der kindlichen Entwicklung von Autonomie, sondern trägt ebenso einen wesentlichen Teil zum Bindungsaufbau bei.

Die vorliegende Diplomarbeit ist im Rahmen des Projektes *Parenting & Co-Parenting* am Institut für Entwicklungspsychologie der Universität Wien entstanden. Forschungsgegenstand ist die kindliche Entwicklung in Abhängigkeit verschiedener Betreuungsarrangements, wobei diese Arbeit sich mit den daraus gewonnenen Daten zur Mutter-Kind-Bindung, zur mütterlichen Verfügbarkeit und ihrer Einfühlsamkeit auseinandersetzt. Die Fragestellungen, welche zum einen Teil bereits bestehende Befunde überprüfen, zum anderen Teil Wissenslücken in der bisherigen Forschung schließen sollen, bringen die genannten Konstrukte miteinander in Verbindung.

2. Theoretische Grundlagen

Dieses Kapitel soll eine Einführung in die für diese Arbeit relevanten Konstrukte geben. Dabei werden die Entstehung der Bindungsforschung sowie die Bedeutung der Bindung für die kindliche Entwicklung dargestellt. Im Anschluss wird näher auf die mütterliche Verfügbarkeit und Einfühlsamkeit eingegangen, wobei diese Aspekte erklärt und voneinander abgegrenzt werden.

2.1 Die Mutter-Kind-Bindung

2.1.1 Geschichte der Bindungsforschung

Vor Beginn der Bindungsforschung in den 50er Jahren war es die vorherrschende Meinung, dass die Funktion der Mutter hauptsächlich jene einer Nahrungsquelle sei. Zuwendung und Fürsorglichkeit wurden wenig Bedeutung zugeschrieben und es hieß, dass Kinder, welche von ihren Müttern in den Arm genommen und gestreichelt werden, zur Abhängigkeit erzogen würden (Ahnert, 2010, S. 40).

Einen ersten Schritt, der diesem Konzept zu widersprechen schien, setzte der österreichische Biologe Konrad Lorenz. Mit seinen Forschungen mit Gänsejungen, welche ihm während ihrer Kindheit bedingungslos folgten, konnte er zeigen, dass eine enge Eltern-Kind-Bindung auch ohne der Darbietung von Nahrung entstehen konnte (Lorenz, 1935; zit. nach Montada, Schneider & Lindenberger, 2012, S. 46).

Zwei Jahrzehnte später begann Harry Harlow, erste Untersuchungen zur Bindung durchzuführen. Während einiger Jahre Forschungsarbeit mit Makaken-Babies entdeckte er, dass die von der Mutter getrennten Jungen eine starke Bindung zu den Leinentüchern, welche die Wand bedeckten, aufzubauen schienen. Sie klammerten sich an diese und zeigten starke Reaktionen, wenn sie zu Reinigungszwecken entfernt wurden (Harlow & Zimmermann, 1958, S. 501). Harlow und seine Arbeitsgruppe nutzen diese Informationen, um zwei Modelle von Affenmüttern zu bauen - eine aus einem harten Drahtgestell, welche den Affenbabies Nahrung gab und eine zweite aus weichen, plüschigen Materialien. Beide waren für die Affenjungen zugänglich, sodass es möglich war, die Dauer der Aufenthalte

bei den beiden Mutterfiguren zu messen (Harlow & Zimmermann, 1958, S. 502). Die Ergebnisse dieser Untersuchung sprechen für sich: Sobald die jungen Äffchen die Möglichkeit bekamen, Zugang zu den beiden Mutterfiguren zu erlangen, eilten sie zur Drahtmutter, um Nahrung zu sich zu nehmen und verbrachten die restliche Zeit bei der Plüschmutter. Unterstützt wurde diese Untersuchung auch durch den Einsatz von furchterzeugenden Stimuli wie lauten, sich bewegenden Spielzeugrobotern. Sobald diese in die Nähe der Jungen gebracht wurden, flüchteten sie in die Arme der weichen Plüschmutter, um dort Schutz und Geborgenheit zu suchen (Harlow & Zimmermann, 1958, S. 502f). Mit diesen Untersuchungen konnte die Arbeitsgruppe um Harlow darstellen, dass nicht die Funktion als Nahrungsquelle, sondern Körperkontakt und Geborgenheit wichtige Variablen für die Entwicklung von Affenjungen darstellen (Harlow & Zimmermann, 1958, S. 509).

Ausgehend von diesen Forschungen begann der Kinderarzt, Kinderpsychiater und Psychoanalytiker John Bowlby den Ansatz einer über die Befriedigung des Grundbedürfnisses Nahrung hinausgehenden Bindung zwischen Mutter und Kind näher zu erkunden. Im Rahmen seiner Untersuchung, die sich mit dem Einfluss einer außerhäuslichen Betreuung von Kindern beschäftigte, war Bowlby mit der bisherigen Ansicht, eine emotionale Bindung bestünde nur aufgrund der mütterlichen Rolle als Ernährerin, unzufrieden. Besonders die Erkenntnisse von Konrad Lorenz (1935) veranlassten ihn dazu, die Tatsachen mit einer neuen Herangehensweise zu betrachten (Bowlby, 1995, S. 19). Im Zuge seines Vortrages „The nature of the child's tie to his mother“ gab er dann 1957 erstmals öffentlich Einblick in seine Vorstellung von Bindung und seine Überzeugung, dass bereits Säuglinge fähig seien, Bindungen aufzubauen (Bretherton, 1995, S. 34). Eine ausgearbeitete Fassung seiner Bindungstheorie erschien Jahre später im Rahmen der Trilogie Bindung (1969), Trennung (1973) und Verlust (1980) (Bretherton, 1995, S. 37).

Die Entwicklungspsychologin Mary Ainsworth beschäftigte sich zeitgleich mit der Mutter-Kind-Beziehung. In ihrem Uganda-Projekt untersuchte sie Kinder im Alter von 15 Wochen bis ins zweite Lebensjahr hinsichtlich ihres Bindungsverhaltens. Besonderes Augenmerk legte sie dabei auf die Feinfühligkeit der Mutter, die sie zunächst mithilfe der Interviews analysierte (Bretherton, 1995, S. 39). Im Zuge dessen entwickelte sie im Laufe der Zeit

die Skala zur Analyse der mütterlichen Feinfühligkeit (Ainsworth, 1969), auf welche in dieser Arbeit noch näher eingegangen wird.

Nach Ainsworth's Rückkehr startete sie ihr Baltimore-Projekt, in welchem die direkte Beobachtung als vorherrschende Methode diente. Ziel war es, die Mutter-Kind-Interaktion im Alltag zu erleben und anhand dessen verschiedene Muster von Bindungsverhalten ausfindig zu machen (Bretherton, 1995, S. 40). Diese Arbeiten brachten schließlich jenes Verfahren hervor, welches maßgeblich zur Erforschung der Mutter-Kind-Bindung beiträgt: Die Fremde Situation (Ainsworth, Blehar, Waters & Wall, 1978). Anhand dieses Beobachtungsverfahrens war es erstmals möglich, die Balance zwischen Bindungs- und Explorationsverhalten in Belastungssituationen systematisch zu untersuchen und das Bindungsmuster aufgrund spezifischer Verhaltensweisen zu kategorisieren (Ainsworth, 1985, S. 775).

Die neueren Entwicklungen bauen auf Bowlby's Bindungstheorie und Ainsworth's Forschungen auf. So entstand 1984 das Adult Attachment Interview (George, Kaplan & Main), welches frühe Bindungserfahrungen bei Erwachsenen erfragt und aufgrund des daraus abgeleiteten Bindungsmusters eine Vorhersage für die Bindung zum eigenen Kind ermöglicht (Van Ijzendoorn, 1995, S. 387). Im Bereich der Erforschung der kindlichen Bindungssicherheit entstand im Rahmen der Forschungsgruppe um Slough und Greenberg (1990) eine Neuauflage des Separation Anxiety Tests (SAT; Hansburg, 1972; Klagsbrun & Bowlby, 1976), in welcher die Bindungsrepräsentationen von Kindern im Vorschulalter mittels Bildern zu Trennungssituationen erfasst werden (Zweyer, 2006, S. 56ff). Ein weiteres Verfahren zur Messung der Bindungsrepräsentation bei Kindern im Vorschulalter nutzt das Puppenspiel als Methode und gibt Anfänge von Geschichten vor, welche von den Kindern mittels Figuren weitererzählt werden (Bretherton, Ridgeway & Cassidy, 1991; Oppenheim, 1989; zit. nach Bretherton, 1995, S. 45). Eine Möglichkeit, die Bindung anhand von Beobachtungen einzuschätzen, stellt der Attachment Q-Sort (AQS; Waters & Deane, 1985) dar. Dieses Verfahren findet auch in der vorliegenden Arbeit Anwendung und wird in Kapitel 3.2.3 näher betrachtet.

Die Bindungsforschung im Bereich der Familie findet in den letzten Jahren regen Anklang. Immer mehr wird bewusst, wie wichtig eine funktionierende und vertraute Bindung zwischen Kindern und ihren Eltern ist. Dabei liegt das Augenmerk längst nicht mehr nur

auf der Beziehung zur Mutter, auch die Rolle des Vaters rückt immer mehr in den Mittelpunkt der Forschung. Aufgrund der gesellschaftlichen Entwicklungen besteht ein Teil des Forschungsinteresses auch darin, die Bindungsqualität zu externen Personen wie ErzieherInnen und Tagesmütter/-väter näher zu betrachten und zu eruieren, inwieweit eine solche Beziehung Auswirkungen auf die kognitive und soziale Entwicklung des Kindes hat.

2.1.2 Die Bedeutung von Bindung

Bereits mit Einsetzen der Schwangerschaft beginnt die Mutter, eine Bindung zu dem ungeborenen Säugling aufzubauen. Der erste Schritt dabei ist die Auseinandersetzung mit der neuen Lebenssituation, die eine Schwangerschaft mit sich bringt. In weiterer Folge rückt der Fötus ins Zentrum des Interesses und wird zunehmend als Individuum wahrgenommen, das fortan der Familie angehört. Diese neunmonatige Vorbereitung ist bereits eine wichtige Grundlage für die Entwicklung einer soliden Mutter-Kind-Bindung (Brazelton & Cramer, 1991, S. 29).

Ist das Kind geboren, beginnt es unverzüglich mit Signalen wie Schreien oder Weinen, welche das angebotene Fürsorgeverhalten der Mutter auslösen (Elsner & Pauen, 2012, S. 180). Diese Interaktionen in den ersten Stunden und Tagen des kindlichen Lebens sind eine wichtige Grundlage für die Entwicklung der Bindung zwischen Mutter und Kind und werden von Kennell und Klaus (1976) unter dem Begriff *Bonding* näher beschrieben. Anzumerken ist, dass in diesem ersten Beziehungsaufbau die Bindung der Mutter zum Kind im Vordergrund steht (Kennell & McGrath, 2005, S. 775). Das Kind befindet sich in dieser Zeit noch in einer Vorstufe der Bindung und nach Ainsworth (1978) sind seine Signale unabhängig von den umgebenden Personen. Erst in der zweiten Lebenswoche ist das Kind fähig, vertraute Personen zu erkennen und der Aufbau der Bindung beginnt (Schenk-Danzinger, 2006, S. 120). Von nun an steht vor allem die protektive Funktion der Bindung im Vordergrund und interagiert mit dem Explorationsverhalten. Fühlt das Kind sich in seiner Umgebung sicher und weiß eine Bindungsperson in seiner Nähe, die ihm als sichere Basis dient, widmet es sich der Erkundung seiner Umwelt. In unsicheren Situationen wird das Bindungsverhalten des Kindes aktiviert und es sucht die Nähe zu der Bindungsperson, die Exploration steht dann im Hintergrund (Ainsworth, 1979, S. 106).

Dieses „unsichtbare Band“, wie es Ainsworth und Bell (1970, S. 51) beschreiben, wird mit zunehmendem Alter des Kindes immer elastischer. Anfangs sind Mutter und Kind nahezu immer in engem Kontakt, mit der Zeit widmet sich das Kind jedoch mehr der Erkundung seiner Umwelt und seinen Mitmenschen. Erst in bedrohenden Situationen sucht das Kind wieder die Nähe zur Mutter (Ainsworth & Bell, 1970, S. 52). Diese Funktion der Bindung hilft dem Kind, ein inneres Arbeitsmodell zu bilden, um „Ereignisse der realen Welt zu simulieren bzw. vorwegzunehmen, um so das Individuum in die Lage zu versetzen, sein Verhalten mit Einsicht vorausschauend zu planen“ (Bowlby, 1969, zit. nach Fremmer-Bombik, 1995, S. 109). In diesem Modell geht es vor allem um den Rückhalt, der dem Kind von der Mutter geboten wird, wenn es negative Erfahrungen macht. Nur wenn Gefühle wie Angst und Furcht durch die sichere Basis Bindungsperson reduziert werden können, kann das Kind sich befreit den kommenden Situationen widmen. Bowlby beschreibt in diesem inneren Arbeitsmodell also die Wichtigkeit von Sicherheit für die Offenheit gegenüber neuen Erfahrungen.

Kevin McDonald (1992) gibt jedoch zu bedenken, dass auch die positiven Gefühle der gegenseitigen Zuneigung einer Bindungsbeziehung wichtig sind und postuliert das Vorhandensein eines inneren Systems, das aufgrund der Wärme, welche in der Mutter-Kind-Beziehung vorherrscht, entsteht. Durch positive Gefühle und Motivationen bestärkt sucht das Kind sich in seinem weiteren Entwicklungsverlauf ebenso Bindungspersonen wie Freunde oder Partner, welche ihm – ähnlich der Mutter – positive Emotionen entgegen bringen (McDonald, 1992, S. 760).

Weil es auch Aufgabe der Bindungsperson ist, die Exploration und das Forschen des Kindes zu unterstützen, postulieren Booth, Kelly, Spieker und Zuckerman (2003) das Vorhandensein eines Unterstützungssystems. Durch ein Ermutigen des Kindes zum Erkunden und durch eine gleichzeitig unaufdringliche Präsenz kann die Bindungsperson das Kind optimal bei der Auseinandersetzung mit seiner Umgebung begleiten. Diese Art der Unterstützung fördert den Aufbau von Vertrauen und Sicherheit und trägt zur Erweiterung des kindlichen Handlungsspielraumes bei. Durch diese Möglichkeit der Exploration kann sich Selbstvertrauen entwickeln und das Kind lernt, eigene Kompetenzen zu erkennen (Booth et al., 2003, S. 95).

Das von Bowlby (1969) postulierte Modell der Sicherheit, McDonalds (1992) Modell der Zuneigung und das von Booth und Mitarbeitern (2003) beschriebene Unterstützungssystem sind wichtige Funktionen einer sicheren Bindung. Sie gewährleisten, dass das Kind sich in seiner Umwelt frei entfalten und neugierig die Welt erkunden kann. Es kann lernen und seine Fähigkeiten entdecken und sich dabei optimal entwickeln. Sind diese Systeme minder ausgeprägt, wie dies in einer unsicheren Bindung der Fall ist, kann das Kind sich oft nicht vollends seiner Exploration widmen.

Entsprechend der Ausprägung dieser inneren Arbeitsmodelle von Bindung entwickelt das Kind eine Vorstellung von sich selbst und seiner Bindungsperson und sucht sich seine künftigen Beziehungen, beispielsweise Freunde oder Partner, dementsprechend aus. Main, Caplan und Cassidy (1985) untersuchten die Auswirkungen dieser inneren Arbeitsmodelle anhand der Bindung in der frühen Kindheit und den Zusammenhängen mit kindlichen Fähigkeiten im Vorschulalter. In ihrer Studie zeigte sich, dass Kinder, welche als sicher gebunden klassifiziert wurden, emotional offener waren und aktivere Wege nannten, wie sie mit einer Trennung von der Bindungsperson umgehen würden (Main et al., 1985, S. 87f). Suess, Grossmann und Sroufe (1992) fanden in ihrer Studie ebenfalls einen Zusammenhang zwischen der Bindung im 12. beziehungsweise 18. Lebensmonat des Kindes und seinen Verhaltensweisen im Alter von fünf Jahren. Kinder mit sicherer Bindung im Kleinkindalter konnten sich demnach im Kindergarten länger auf ein Spiel konzentrieren und zeichneten sich dadurch aus, Konflikte mit Mitmenschen selbstständiger und langfristiger lösen zu können (Suess et al., 1992, S. 57).

Diese inneren Arbeitsmodelle von Bindung spielen auch im Erwachsenenalter eine wichtige Rolle. So konnte in einigen Studien festgestellt werden, dass die Bindungsrepräsentation der Eltern mit der Bindungsqualität ihrer Kinder zusammenhängt. Dies wurde von Van Ijzendoorn (1995) in einer Meta-Analyse zusammengefasst.

2.2 Die mütterliche Verfügbarkeit

Die Wichtigkeit der mütterlichen Feinfühligkeit wurde bereits 1969 von Mary Ainsworth postuliert. Sie beschreibt feinfühliges Verhalten als die Fähigkeit, die kindlichen Signale zu erkennen, zu interpretieren und prompt und angemessen auf diese zu reagieren. Eine

feinfühliges Mutter kann sich in die Sicht ihres Kindes hineinversetzen und bietet akzeptable Alternativen, wenn sie die gewünschten Bedürfnisse ihres Kindes nicht befriedigen kann (Ainsworth, Bell & Stayton, 1969, S. 18). Für Ainsworth, welche 1969 die Maternal Sensitivity Scales entwickelte, zählt nicht nur die Feinfühligkeit zu einem mütterlichen Verhalten, welches Verfügbarkeit signalisiert. Ebenso spricht sie von der Notwendigkeit einer Balance zwischen positiven und negativen Gefühlen der Mutter bezüglich ihres Kindes. Ein kindliches Verhalten, welches verärgert oder irritiert, kann von einer Mutter, die sich durch Verfügbarkeit auszeichnet, akzeptiert werden und bringt sie nicht von ihrem liebevollen und verständnisvollen Umgang mit dem Kind ab. Ebenso betont Ainsworth in ihrer Beschreibung eines verfügbaren Verhaltens den respektvollen Umgang der Mutter mit der Eigenständigkeit des Kindes. Eine Mutter, welche einen kooperierenden Umgang mit ihrem Kind pflegt, vermeidet demnach Situationen, in welchen sie ihr Kind unterbrechen muss. Sollte bei Zeiten eine Unterbrechung erforderlich sein, so weiß die Mutter diese einfühlsam umzusetzen. Letztlich sollte es einer Mutter gelingen, ihre Aufmerksamkeit stets auf ihr Kind gerichtet zu haben, um seine Signale auch dann wahrzunehmen, wenn sie mit einer anderen Tätigkeit beschäftigt ist (Ainsworth et al., 1969, S. 19f).

Bei all diesen Eigenschaften einer verfügbaren Mutter gilt es zu bedenken, dass diese sich mit zunehmendem Alter des Kindes verändern. Je weiter das Kind in seiner Entwicklung fortgeschritten ist, umso eher muss die Mutter die Autonomiebestrebungen des Kindes achten. Oft ist es eine Herausforderung, feinfühlig auf Wünsche und Bedürfnisse des Kindes einzugehen und gleichzeitig Regeln und Grenzen für das gemeinsame Leben im Familienverband zu setzen. Eine Balance zwischen diesen Herausforderungen in der kindlichen Erziehung und Fürsorge zu finden zeichnet eine verfügbare und feinfühliges Mutter aus (Ahnert, 2010, S. 59).

Die Wichtigkeit dieser mütterlichen Eigenschaften für den Aufbau und die Aufrechterhaltung einer Bindung zum Kind wurde bereits 1969 von Mary Ainsworth und ihren Mitarbeiterinnen (Ainsworth et al., 1969) bekundet. Dieser Zusammenhang zwischen einer sicheren Mutter-Kind-Bindung und einer hohen Ausprägung in der Fähigkeit der Mutter, für das Kind verfügbar zu sein, konnte in zahlreichen Studien belegt werden (Aviezer, Sagi, Joels & Ziv, 1999; Easterbrooks, Biesecker & Lyons-Ruth, 2000; Meins,

Fernyhough, Russel & Clark-Carter, 1998; Pederson, Moran, Sitko, Campbell, Ghesquire & Acton, 1990; Whipple, Bernier & Mageau, 2011). McElwain und Booth-LaForce (2006) weisen darauf hin, dass ein solcher Zusammenhang speziell in stresserzeugenden Aufgaben zu erkennen ist und erklären dies mit der protektiven Funktion der Bindung, in welcher es von besonderer Wichtigkeit ist, dass das Kind sich auf die Mutter verlassen kann und diese einfühlsam auf die negativen Gefühle des Kindes eingeht. Der Zusammenhang ist bei Kindern im Alter von sechs Monaten besonders signifikant, da die protektive Funktion von Bindung vor allem für das frühe Kindesalter typisch ist. Ebenso konnte eine solche Verbindung bei Kindern mit Beeinträchtigungen (Kubicek, Riley, Coleman, Miller & Lindner, 2013) und in anderen Kulturen (Ziv, Aviezer, Gini, Sagi, Koren-Karie, 2000) nachgewiesen werden.

Die emotionale Verfügbarkeit der Mutter scheint nicht nur mit der Bindung im Zusammenhang zu stehen sondern beeinflusst auch die die kognitive und soziale Entwicklung des Kindes. Eine prompte und adäquate Reaktion der Mutter auf die kindlichen Signale scheint die Bildung klarer und vielfältiger Kommunikationsstile und damit die Entwicklung einer Facette der sozialen Kompetenz zu beschleunigen. Zusätzlich kann eine angemessene mütterliche Verfügbarkeit die Entwicklung von Kompetenzen im Sinne einer generellen Intelligenz unterstützen (Ainsworth & Bell, 1974, S. 116).

2.3 Die mütterliche Einfühlsamkeit

Eine einfühlsame Mutter zeichnet sich dadurch aus, dass sie sich in ihr Kind hineinversetzen kann und es dementsprechend als Menschen mit eigenen Gedanken, Wünschen und Vorstellungen wahrnimmt. Elizabeth Meins (1997) fasst diese Fähigkeit unter dem Begriff *Mind-Mindedness* zusammen und verweist darauf, dass dieses Konstrukt sich aus jenem der mütterlichen Sensitivität nach Ainsworth (1969) ableitet. Ainsworth beschreibt die Feinfühligkeit der Mutter als Eigenschaft, welche sie befähigt, die Signale des Kindes zu erkennen und prompt und angemessen darauf zu reagieren. Meins argumentiert nun, dass es zur Verwirklichung einer angemessenen Reaktion die mütterliche Fähigkeit benötige, die Wünsche und Bedürfnisse hinter den kindlichen Signalen zu erkennen und dass diese Einfühlsamkeit der Schlüssel zu einem sensitiven

Verhalten der Mutter sei. Das Konzept der *Mind-Mindedness* versteht sich demnach als eine Verfeinerung der mütterlichen Sensitivität nach Ainsworth (Meins, 1999, S. 332).

Um eine Mutter als einfühlsam zu bezeichnen ist es also wichtig, dass sie die Absichten hinter den kindlichen Handlungen erkennt. Ebenso dient es der Beobachtung von Einfühlsamkeit, wenn die Mutter dem Blick des Kindes folgt und seine Objekt-orientierten Aktivitäten nutzt, um ihr eigenes Verhalten dementsprechend auszurichten und ihre nächsten Aktivitäten danach zu planen. Auch die mütterliche Imitation des kindlichen Verhaltens zeugt davon, dass ein bewusstes und vorsätzliches Handeln hinter den Tätigkeiten angenommen wird. Dies lässt sich ebenso daran erkennen, dass die Mutter das Kind dazu ermutigt, selbstständig zu sein und es dabei unterstützt, autonome Handlungen zu setzen. Letztlich lassen sich Tendenzen zur Einfühlsamkeit feststellen, wenn die Mutter dem Kind durch verbale Äußerungen ein eigenständiges, individuelles Denken zuspricht (Meins, 1999, S. 333).

Die Bedeutung eines einfühlsamen Verhaltens der Mutter für die kindliche Entwicklung rückte in den vergangenen Jahren zunehmend in den Vordergrund der Bindungsforschung. Meins und ihre MitarbeiterInnen (1998) untersuchten die Einfühlsamkeit der Mutter mittels Interview, in welchem die Mutter dazu aufgefordert wurde, ihr Kind zu beschreiben. Die Anzahl jener Attribute, welche auf mentale Vorgänge des Kindes Bezug nehmen, stand dabei in positivem Zusammenhang mit der in der Fremden Situation (Ainsworth et al., 1978) ermittelten Bindungssicherheit. In einem weiteren Verfahren wurde die Einfühlsamkeit anhand der mütterlichen Fähigkeit, dem Kind angemessene Hilfestellungen bei einer Konstruktionsaufgabe zu geben, eingeschätzt. Die Bindungssicherheit hing hier positiv mit der Fähigkeit der Mutter, die Leistung ihres Kindes zu nutzen, um ihre Unterstützung dementsprechend anzupassen, zusammen.

In den Untersuchungen von Meins, Fernyhough, Fradley und Tuckey (2001), in welchen die mütterliche Einfühlsamkeit mittels Beobachtung einer Mutter-Kind-Interaktion ermittelt wurde, konnte ein ähnlicher Zusammenhang mit der Bindungssicherheit ihrer sechs Monate alten Kinder festgestellt werden. Diese Untersuchung wurde wiederholt, als die Kinder zwölf Monate alt waren, wobei die Bindungssicherheit hier anhand der mütterlichen *Mind-Mindedness* vorhergesagt werden konnte.

Meins (1998) nutzte in ihrer Studie den kindlichen Erwerb der Sprache als Ausgangspunkt zur Erforschung der mütterlichen Mind-Mindedness. Dabei dienten Tagebuch-Aufzeichnungen, welche die Sprache des 20 Monate alten Kindes aus der Sicht der Mutter dokumentierten, als Anhaltspunkt. Es ergab sich ein Zusammenhang zwischen einer sicheren Bindung und der Tendenz der Mutter, den ersten Vokalisationen, welche von den Kindern systematisch genutzt wurden, eine Bedeutung zu geben.

Auch bei der Entwicklung der kindlichen Mentalisierungsfähigkeit scheint die mütterliche Mind-Mindedness eine Rolle zu spielen. Ein wichtiger Schritt dabei ist die Entstehung einer *Theory of Mind (ToM)* im Alter von vier bis fünf Jahren. Anhand dieser wird es Kindern möglich, ihre eigenen mentalen Zustände und jene von anderen zu verstehen, was einen wichtigen Faktor für die Entwicklung sozialer Kompetenzen darstellt (Laranjo, Bernier, Meins, Carlson, 2010, S. 301). Meins und ihre MitarbeiterInnen (1998) stellen in ihren Untersuchungen fest, dass Kinder, welche im Alter von drei Jahren von ihren Müttern als eigenständig denkende Persönlichkeiten beschrieben wurden, später bei Aufgaben zur Mentalisierungsfähigkeit besser abschneiden. Ähnliche Ergebnisse sind auch der Studie von Meins und Fernyhough (1999) zu entnehmen, wobei die Einfühlsamkeit hier zusätzlich mithilfe von Berichten der Mutter bezüglich der frühen wortähnlichen Vokalisationen ihrer Kinder erhoben wurde. Laranjo und ihre MitarbeiterInnen (Laranjo et al., 2010) erfassten die Mentalisierungsfähigkeit der 26 Monate alten Kinder anhand von zwei Aufgaben. Erstere soll das kindliche Verständnis dafür, dass andere Personen Wünsche haben, welche mit den eigenen nicht übereinstimmen, messen. Die zweite Aufgabe befasst sich mit der kindlichen Einsicht, dass Gegenstände aus der Perspektive anderer Personen anders beobachtet werden können als aus der eigenen. Die Kinder jener Mütter, welche in der Interaktion mehr auf die Denkweisen der Kinder bezogene Äußerungen tätigten, erzielten bei den beiden Aufgaben zur ToM deutlich bessere Ergebnisse. Schließlich konnten Meins, Fernyhough, Wainwright, Clark-Carter, Das Gupta, Fradley und Tuckey (2003) den Nutzen der mütterlichen Mind-Mindedness zur Vorhersage der kindlichen Mentalisierungsfähigkeit hervorheben.

Nicht nur in der direkten Interaktion mit dem Kind trägt das Konzept der mütterlichen Einfühlsamkeit zur sozialen und kognitiven Entwicklung des Kindes bei. Dunn, Brown, Slomkowski, Tesla und Youngblade (1991) streichen hervor, dass das Kind beim Erwerb

sozialer Kompetenzen auch davon profitiert, die Mutter im Umgang mit älteren Geschwistern zu erleben und im Familienverband regelmäßig über Gefühle zu sprechen.

Unterschiede in der Einfühlsamkeit von Müttern konnten von Demers, Bernier, Tarabulsky und Provost (2010) gefunden werden. In ihrer Studie konnten sie feststellen, dass Mütter im Erwachsenenalter deutlich mehr Aussagen bezüglich des mentalen Zustandes ihres Kindes tätigten als Mütter, welche ihr Kind im späten Jugendalter bekommen hatten. Auch in der Interaktion mit dem Kind zeigten sich erwachsene Mütter einfühlsamer als die jüngeren Studienteilnehmerinnen. Trotz dieses Unterschiedes scheint die mütterliche Mind-Mindedness zumindest über kürzere Zeiträume stabil zu bleiben. Meins und Fernyhough (1999) fanden eine Übereinstimmung dieser Fähigkeit zwischen einer Messung in der Interaktion mit dem 20 Monate alten Kind und einer Folgeuntersuchung mit dem dreijährigen Kind. Arnott und Meins (2008) verglichen die Vorhersagen von werdenden Müttern über die zukünftigen Eigenschaften ihres Kindes mit ihren Kommentaren über den mentalen Zustand ihres sechsmonatigen Kindes in der Interaktion und fanden auch hier eine Stabilität der Einfühlsamkeit. Interessant hierbei ist, dass die erste Erhebung der Einfühlsamkeit zu einem Zeitpunkt stattfand, zu welchem die Mutter noch nie eine Interaktion mit ihrem Kind haben konnte. Dies spricht dafür, dass die mütterliche Mind-Mindedness nicht auf aktuellen zwischenmenschlichen Beziehungen basiert und demnach unabhängig von kindlichen Charaktereigenschaften und Fähigkeiten ist (Arnott & Meins, 2008, S. 648).

3. Methodik und Untersuchungsdesign

3.1 Das Projekt „Parenting & Co-Parenting“

Unter der Leitung von Frau Univ.-Prof. DDr. Lieselotte Ahnert wurde im Sommer 2009 am Institut für Angewandte Psychologie: Gesundheit, Entwicklung und Förderung der Universität Wien das Projekt „Parenting & Co-Parenting“ ins Leben gerufen. Das von der Jacobs Foundation geförderte Projekt startete mit einer Pilotphase und mündete im März 2010 in die Hauptstudie, welche um einige Verfahren erweitert wurde. Mit Juni 2012 war die Datenerhebung abgeschlossen.

Das Forschungsprojekt verfolgte das Ziel, Bindungserfahrungen von Kindern im zweiten und dritten Lebensjahr zu untersuchen und in komplexen Modellen die unterschiedlichen Auswirkungen verschiedener Betreuungsformen zu beschreiben. Der Fokus lag dabei auf der Bindungsqualität zwischen dem Kind und seinen Bezugspersonen sowie auf der Entwicklung der sozial-kognitiven Fähigkeiten.

Um mögliche Unterschiede in den verschiedenen Betreuungsarrangements ermitteln zu können, wurden Kinder, welche ausschließlich zu Hause betreut werden, und Kinder, welche zusätzlich eine Tagesmutter besuchen, in die Studie miteinbezogen. Erstere bildeten dabei die Kontrollgruppe, letztere wurden der Versuchsgruppe zugeordnet.

Während der Erhebungsphase der Hauptstudie nahmen 305 Familien samt Tagesmütter aus Wien und Niederösterreich an der Untersuchung teil. Die Teilnehmer wurden mittels Flyer und Mundpropaganda rekrutiert.

3.1.1 Durchführung der Studie

Nachdem die Familien in ihre Teilnahme eingewilligt hatten, wurden sie an zwei bis drei Terminen von MitarbeiterInnen des Projektes besucht. Den Müttern und Vätern wurden zunächst Fragebögen ausgehändigt, welche die wahrgenommene Selbstwirksamkeit der Eltern, die Belastung von Familie und Beruf, die Vaterkompetenz sowie das Vaterselbstbild, die Erziehungsbeteiligung des Vaters, die Trennungsängste der Mutter und gegebenenfalls die Beziehung zur Tagesmutter erheben. Zusätzlich wurden die von den Eltern eingeschätzten Fähigkeiten des Kindes erfragt. Mittels Interviews wurden die soziodemografischen Daten, die kommunikativen Fähigkeiten des Kindes und die wahrgenommene Beziehung der Mutter zum Kind erhoben. Es wurden Testverfahren vorgegeben, welche das Intentionsverständnis, die geteilte Aufmerksamkeit, das Selbstkonzept und die Empathie des Kindes untersuchen sowie ein Entwicklungstest zur Feststellung der kognitiven, sprachlichen und motorischen Fähigkeiten. Mittels Beobachtungsverfahren wurde die Bindungssicherheit des Kindes zu Mutter und Vater erhoben und die Qualität der Betreuungsumgebung eingeschätzt.

Der Aufwand für die Tagesmütter belief sich auf ein bis zwei Termine, an welchen ebenfalls Fragebögen zur wahrgenommenen Beziehung zu den Eltern und zum Temperament und den Fähigkeiten des Kindes vorgegeben wurden. Die erlebte Selbstwirksamkeit wurde erfragt und mittels Interview wurde die wahrgenommene Beziehung zum Tageskind ermittelt. Die Bindungsqualität wurde auch hier mittels Beobachtungsverfahren erhoben und anhand einer Checkliste wurde die Einschätzung der Betreuungsumgebung vorgenommen.

Die Durchführung einiger Testverfahren wurde videographiert, um sie anschließend detailliert auswerten zu können. Zusätzlich wurden dem Kind Speichelproben entnommen, um den Cortisolspiegel im Verlauf des Tages zu dokumentieren.

Für die Beteiligung am Forschungsprojekt erhielten die Eltern eine umfassende mündliche Rückmeldung über die Ergebnisse ihres Kindes.

3.2 Methoden

Im Folgenden sollen die für die vorliegende Arbeit relevanten Methoden näher beschrieben werden. Abgesehen von der Erhebung der emotionalen Verfügbarkeit und Einfühlsamkeit der Mutter und ihrer Bindungssicherheit zum Kind waren auch einige soziodemografische Daten wie das Einkommen, das Bildungsniveau und das Alter der Mutter sowie die Anzahl der Geschwister des Kindes von Interesse.

3.2.1 Emotional Availability-Scales

Die von Biringen, Robinson und Emde (1993) entwickelten Emotional Availability Scales dienen der Erfassung der emotionalen Verfügbarkeit der Eltern (oder anderer Bindungspersonen) zum Kind und umgekehrt. Zwei der sechs Dimensionen beziehen sich auf die diesbezüglichen Qualitäten des Kindes und helfen sowohl bei der Ermittlung der Reaktionsfreudigkeit zum Elternteil (*Child's Responsiveness to the Parent*) als auch bei der Einbindung des Elternteils in das kindliche Spiel (*Child's Involvement of the Parent*). Diese wurden in dem Forschungsprojekt „Parenting & Co-Parenting“ zwar erhoben,

nachdem die vorliegende Arbeit den Fokus jedoch auf die Verfügbarkeit der Mutter legt, wird auf die eben genannten Dimensionen nicht näher eingegangen.

Die Sensitivität (*Parental Sensitivity*) bildet die erste der vier Komponenten elterlicher Verfügbarkeit und wird auf einer neunstufigen Skala eingeschätzt. Während im Manual, wie auch bei den übrigen Dimensionen, nur jede zweite Ausprägung näher beschrieben wird, können nach Ermessen der kodierenden Person auch Werte dazwischen vergeben werden. In der höchsten Ausprägung der Sensitivität zeigt der Elternteil sehr sensitives Verhalten (*Highly Sensitive*). Die emotionale Kommunikation zwischen den Interaktionspartnern ist wohlwollend, angemessen und kreativ und der Elternteil zeigt authentisches Interesse am Kind. Die Situation ist gekennzeichnet durch vertrauten Augen- und beruhigenden, spielerischen Körperkontakt (Biringen, Robinson & Emde, 2000, S. 257). In der nächst niedrigeren Ausprägung, bei der ein Wert von sieben vergeben wird, wird das Verhalten des Elternteils als grundsätzlich sensitiv (*Generally Sensitive*) beschrieben. Auf den ersten Blick erscheint er in der Interaktion hoch sensitiv, bei näherer Betrachtung lässt sich jedoch eine verminderte Qualität erkennen (Biringen et al., 2000, S. 258). Verhält sich der Elternteil inkonsistent und zeigt einerseits sensitives Verhalten, wirkt zu einem anderen Zeitpunkt der Interaktion jedoch abwesend oder zeigt fragwürdiges Verhalten, so wird dieses als inkonsequent sensitiv (*Inconsistently Sensitive*) beschrieben und ordnet sich auf der Skala mittig ein. Wird ein Wert von drei vergeben, so wird das Verhalten des Elternteils als einigermaßen unsensibel (*Somewhat Insensitive*) betrachtet. Er zeigt damit entweder einen rauen, unfreundlichen oder einen emotional flachen, passiven Umgang mit dem Kind. Trotzdem beinhaltet die Interaktion positive Aspekte. Auf der niedrigsten Ausprägung erscheint das Verhalten des Elternteils höchst unsensibel (*Highly Insensitive*) und ist durch Strenge oder passive Depressivität gekennzeichnet. Dieser Wert wird jedoch laut Autoren nur in Risikofamilien vergeben (Biringen et al., 2000, S. 259).

Die zweite Komponente elterlicher Verfügbarkeit ist das Strukturieren des kindlichen Spiels (*Parental Structuring*). Auf einer fünfstufigen Skala zeigt der Elternteil in der höchsten Ausprägung (*Optimal Structuring*) einen angemessenen Grad an Strukturierung. Er überlässt dem Kind in einer unterstützenden Weise die Führung und lässt es explorieren. Beim Setzen von Grenzen verhält er sich konsequent, jedoch nicht streng, und handelt präventiv (Biringen et al., 2000, S. 261). In der Mitte der Skala zeigt der Elternteil

inkonsistentes strukturierendes Verhalten (*Inconsistent Structuring*), während er in der niedrigsten Ausprägung (*Non-Optimal Structuring*) weder eine Struktur bietet noch Grenzen setzt (Biringen et al., 2000, S. 262).

Elterliches nicht zudringliches Verhalten (*Parental Nonintrusiveness*) wird in der dritten Komponente aufgegriffen. Wie auch beim Strukturieren ist hier besonders auf die Reaktionen des Kindes zu achten. Für das eine Kind mag ein bestimmtes Verhalten des Elternteils adäquat erscheinen, ein anderes Kind signalisiert womöglich, dass das Handeln zu anregend ist. Hält der Elternteil nun weiterhin an diesem Verhalten fest, so gilt er als eher zudringlich (Biringen et al., 2000, S. 263). Auf der fünfstufigen Skala wird der Elternteil in der höchsten Ausprägung als nicht zudringlich (*Non-Intrusive*) beschrieben. Er lässt das Kind die Situation leiten und gibt ihm das Gefühl, da zu sein. Die Interaktion ist nicht aufdringlich, leichtgängig und bietet dem Kind Raum für sein Tun. Wenn der Elternteil zu oft in diese Situation eingreift, Vorschläge erteilt und das Thema wechselt, obwohl das Kind nicht danach verlangt, wird dieses Verhalten in der Mitte der Skala eingeordnet (*Somewhat Intrusive*). Hier ist zu beachten, dass das Verhalten eher überbehütet erscheint, als dass es sich durch erzwungene Zudringlichkeit auszeichnet. Auf der niedrigsten Ausprägung (*Intrusive*) ist das Handeln des Elternteils sehr zudringlich und lässt dem Kind keinen Raum für eigene Wünsche und Fähigkeiten. Das Verhalten ist durch Respektlosigkeit gekennzeichnet und es mag den Eindruck erwecken, der Elternteil wolle bestimmte Handlungen seines Kindes erzwingen. Die Zudringlichkeit kann auch durch physische Kontrolle des Kindes ausgedrückt werden (Biringen et al., 2000, S. 264).

Die vierte Komponente des Verhaltens elterlicher Verfügbarkeit ist eine nicht vorhandene Feindseligkeit (*Parental Nonhostility*). Auf der höchsten Ausprägung der fünfstufigen Skala zeigt der Elternteil weder versteckte noch offene Formen von feindseligem Verhalten gegen das Kind (*Nonhostile*). Wird die mittlere Ausprägung vergeben, so lassen sich versteckte negative Affekte gegen das Kind erkennen, welche sich durch Ungeduld, Missbehagen oder Langeweile auszeichnen (*Covertly Hostile*). Zeigt der Elternteil offenes harsches, erniedrigendes Verhalten, so lässt sich dieses Handeln am unteren Ende der Skala einordnen und wird als feindselig bezeichnet (*Markedly and Overtly Hostile*). Hier werden sowohl der Gesichtsausdruck als auch verbale Äußerungen gewertet (Biringen et al., 2000, S. 265).

Im Rahmen des Projekts „Parenting & Co-Parenting“ wurden zur Kodierung der emotionalen Verfügbarkeit fünf- bis zehnminütige Videos genutzt, welche im Zuge der Termine in der Familie gemacht wurden. Die Mutter bekam den Auftrag, sich mit dem Kind ein vorgegebenes Bilderbuch anzusehen. Anschließend war es Aufgabe von geschulten MitarbeiterInnen, die Videos anhand der Emotional Availability Scales (Biringen et al., 2000) zu kodieren. Hierfür wurde ein Auswertungsblatt angefertigt, welches in Anhang D dieser Arbeit zu finden ist.

3.2.2 Die Mind-Mindedness

Das Konzept der Mind-Mindedness (Meins, 1997) beschreibt die Fähigkeit der Bindungsperson, das Kind als Person mit eigenen Wünschen, Vorlieben und Denkweisen anzusehen und diese Informationen für den Umgang mit dem Kind zu nutzen (Meins, Fernyhough, Rosnay, Arnott, Leekam & Turner, 2012, S. 394). Entstanden ist dieses Konstrukt durch eine Weiterentwicklung des Konzepts der mütterlichen Sensitivität nach Ainsworth, Bell und Stayton (1971, 1974), in welchem die angemessene Reaktion auf kindliche Bedürfnisse als wichtig erachtet wird. Die Mind-Mindedness beschäftigt sich nun mit der Bereitschaft und Fähigkeit der Bindungsperson, dem Verhalten des Kindes zugrundeliegende mentale Zustände zuzuschreiben (Meins & Fernyhough, 2010, S. 2).

Im Zuge der Auswertung der Mind-Mindedness werden die Aussagen der Bindungsperson einer von drei Kategorien zugewiesen. Die erste beinhaltet Kommentare, welche den mentalen Zustand des Kindes betreffen – dazu zählen sowohl Bemerkungen über Wünsche und Vorlieben, Kognitionen wie Entscheidungsfindungen und Wissen sowie Emotionen (Meins & Fernyhough, 2010, S. 5f). Äußerungen, welche sowohl mental als auch nicht mental sein können, fallen in die zweite Kategorie. Hier ist zu unterscheiden, ob das Kind Verhalten zeigt, welches auf ein zugrundeliegendes Bedürfnis hinweist, indem es sich zum Beispiel die Augen reibt, weil es müde ist, oder ob die Bindungsperson dem Kind Müdigkeit zuschreibt, ohne dass das Kind sich dementsprechend verhält. Nur in letzterem Fall wird ein Kommentar als den mentalen Zustand des Kindes betreffend eingestuft (Meins & Fernyhough, 2010, S. 6). Aussagen, welche auf das Verhalten oder die körperlichen Eigenschaften des Kindes eingehen, werden in die dritte Kategorie geordnet und gelten somit als nicht auf den mentalen Zustand bezogen (Meins & Fernyhough, 2010,

S. 7f). Die Anzahl der gesamten genannten Attribute geteilt durch die Anzahl der mentalen Zuschreibungen ergibt schließlich den Index, anhand dessen sich das individuelle Ergebnis interpretieren lässt (Meins & Fernyhough, 2010, S. 12).

Im Projekt „Parenting & Co-Parenting“ wurden die Mütter zur Erforschung der Mind-Mindedness im Zuge eines Interviews dazu aufgefordert, ihr Kind zu beschreiben. Anschließend wurden die Antworten transkribiert und anhand eines Auswertungsblattes (siehe Anhang E) kategorisiert.

3.2.3 Der Attachment Q-Sort

Das Beobachtungsverfahren Attachment Q-Sort (AQS; Waters & Deane, 1985) dient der Erfassung der Bindungsqualität zwischen dem Kind und seiner Bezugsperson. Bei dem Verfahren sollen 90 Items, welche das Verhalten des Kindes beschreiben, gleichmäßig auf neun Kategorien verteilt werden, wobei jene Verhaltensweisen, die dem Kind unähnlich sind, auf die Kategorien 1 – 3 und jene, die dem Kind sehr ähnlich sind, auf die Kategorien 7 – 9 gelegt werden. Die Kategorien 4 – 6 beinhalten die Verhaltensweisen, welche dem Kind weder ähnlich noch unähnlich sind. In der Auswertung erhält das Kind einen Bindungswert, welcher die Bindungssicherheit zu seiner Bezugsperson beschreibt. Dieser errechnet sich aus der Korrelation der Legung des zu untersuchenden Kindes mit dem Wert eines prototypisch ideal gebundenen Kindes. Er kann zwischen -1 und 1 liegen, wobei nach Howes, Rodning, Galluzzo und Myers (1990) ab einem Wert von $\geq .33$ von einer sicheren Bindung gesprochen werden kann.

Im Projekt „Parenting & Co-Parenting“ wurde die deutsche Version des AQS (AQS-G; Ahnert, Eckstein-Madry, Supper, Bohlen & Suess, 2012) verwendet (siehe Anhang F). Die mehrstündige Beobachtung, in welcher die Verhaltensweisen des Kindes eingeschätzt werden, erfolgte im Zuge der Termine bei den Familien. Damit war gewährleistet, das Kind und die Interaktion mit seiner Mutter in einem möglichst natürlichen Umfeld zu erleben. Die Beobachtung und anschließende Legung des AQS erfolgte stets durch zwei MitarbeiterInnen, wobei die durchschnittliche Interrater-Reliabilität über das gesamte Projekt hinweg .76 betrug.

3.3 Stichprobe

Die Stichprobe der vorliegenden Arbeit besteht aus 288 Mutter-Kind-Dyaden, bei welchen die Bindungssicherheit mittels AQS erhoben wurde. Für 210 von ihnen liegen ebenfalls Emotional Availability-Daten, für 264 Mind-Mindedness-Daten vor. Aufgrund einer vergleichbaren Deskriptivstatistik wird im Folgenden der AQS-Datensatz für die Stichprobenbeschreibung genutzt.

142 (49,3%) der Kinder sind männlich, 146 (50,7%) sind weiblichen Geschlechts. Das durchschnittliche Alter der Kinder beträgt 20 Monate ($SD = 4,78$), wobei das jüngste Kind 11,98, das älteste 39,53 Monate alt ist. 143 der Kinder sind Einzelkinder (49,7%), 98 haben ein Geschwisterkind (34%), 36 haben zwei Geschwister (12,5%), 7 haben drei Geschwister (2,4%), 3 haben vier Geschwister (1%) und ein Kind hat 5 Geschwister (0,3%).

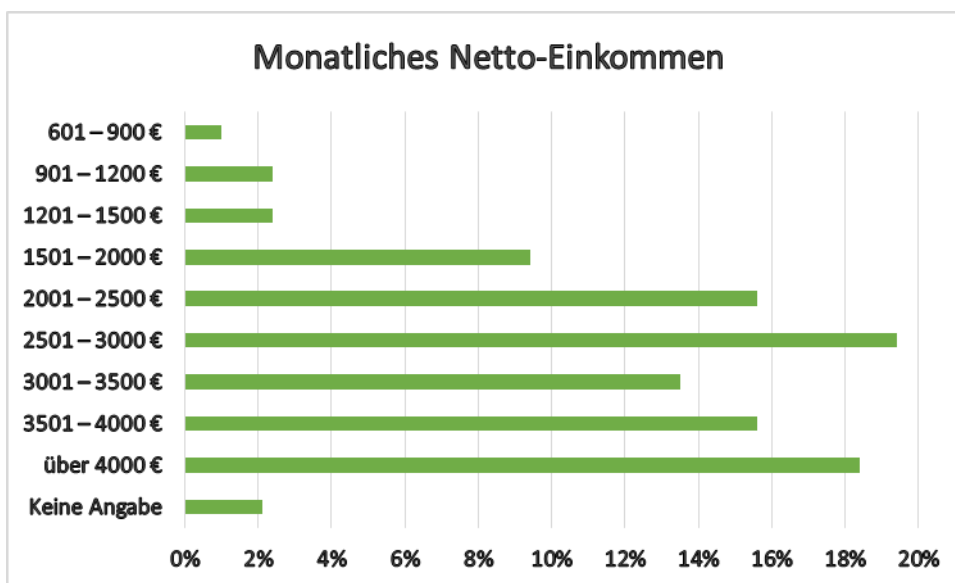


Abbildung 1: Auflistung des gesamten monatlichen Netto-Einkommens der Stichprobe

Von den Müttern sind 7 ledig (2,4%), 95 leben in einer Partnerschaft (33%) und 184 sind verheiratet (63,9%). Eine Mutter gab an, getrennt von ihrem Partner zu leben (0,3%) und eine Mutter ist geschieden (0,3%). Das durchschnittliche Alter der Mütter ist 37,5 Jahre ($SD = 5,36$, $Minimum = 21,34$, $Maximum = 51,85$). Bezüglich der höchsten abgeschlossenen Ausbildung gaben sechs Mütter die Pflichtschule an (2,1%), 24 haben

eine Lehre abgeschlossen (8,3%), 24 eine berufsbildende mittlere Schule (8,3%), 66 haben die Matura (22,9%), 38 haben eine Akademie oder ein Kolleg besucht (13,2%), 19 eine Fachhochschule (6,6%) und 111 von ihnen haben ein Universitätsstudium abgeschlossen (38,5%). In Abbildung 1 findet sich eine Übersicht über das gesamte monatliche Netto-Einkommen des Haushalts.

Bezüglich des AQS erreichten 190 Kinder (66%) einen Wert über .33, wonach sie als sicher an die Mutter gebunden eingestuft werden können (Howes et al., 1990). Für 98 Kinder (34%) lag der Wert unter dieser Grenze.

4. Hypothesen

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit vier forschungsleitenden Fragestellungen, welche sich jeweils in mehrere Hypothesen untergliedern. Die mithilfe der eben beschriebenen Methoden zu untersuchenden Hypothesenkomplexe sollen im Folgenden erläutert werden.

Forschungsfrage 1: Mütterliche Verfügbarkeit und Mutter-Kind-Bindung

Die erste Fragestellung beschäftigt sich mit den einzelnen Emotional Availability Aspekten und der Mutter-Kind-Bindung und untersucht, ob diesbezüglich Zusammenhänge bestehen. Es lassen sich folgende Hypothesen formulieren:

H 1. Es gibt einen positiven Zusammenhang zwischen der Bindungssicherheit und der Emotional Availability-Komponente...

H 1.1 ...Parental Sensitivity

H 1.2 ...Parental Structuring

H 1.3 ...Parental Nonintrusiveness

H 1.4 ...Parental Nonhostility

Bezüglich der ersten drei Hypothesen wurden in der Literatur Zusammenhänge gefunden, welche in dieser Arbeit überprüft werden sollen. Ob es einen Zusammenhang zwischen der Bindungssicherheit und der Nonhostility gibt, ist jedoch kontrovers und soll deshalb untersucht werden.

H 1. Folgende Emotional Availability-Komponenten stellen einen Prädiktor für die Bindungssicherheit dar:

H 1.5 Parental Sensitivity

H 1.6 Parental Structuring

H 1.7 Parental Nonintrusiveness

H 1.8 Parental Nonhostility

Aus der Literatur bekannt sind Befunde, welche die Sensitivität als einen Prädiktor für Bindungssicherheit nennen. Bezüglich der Qualität der übrigen drei Komponenten der Emotional Availability als Prädiktor gibt es bisher keine Forschungsergebnisse.

Forschungsfrage 2: Mütterliche Verfügbarkeit und kindliches Geschlecht

Im Rahmen der zweiten Forschungsfrage soll geklärt werden, ob es hinsichtlich der Emotional Availability-Komponenten einen Unterschied zwischen Mutter-Tochter- und Mutter-Sohn-Dyaden gibt. Die diesbezüglichen Hypothesen lauten wie folgt:

H 2. Mutter-Tochter-Dyaden unterschieden sich von Mutter-Sohn-Dyaden hinsichtlich folgender Emotional-Availability-Komponenten:

H 2.1 Parental Sensitivity

H 2.2 Parental Structuring

H 2.3 Parental Nonintrusiveness

H 2.4 Parental Nonhostility

In der Literatur findet man sowohl Befunde, welche für einen Geschlechtsunterschied im Strukturieren und in der Sensitivität sprechen, als auch welche, die dagegen sprechen. In der vorliegenden Arbeit wird versucht, diese Kontroversen zu klären. Zusätzlich sollen Ergebnisse, welche keinen Geschlechtsunterschied bei der mütterlichen Nonintrusiveness und der Nonhostility feststellen, überprüft werden.

Forschungsfrage 3: Mütterliche Einfühlsamkeit und Mutter-Kind-Bindung

Die dritte Forschungsfrage befasst sich mit dem Konstrukt der Mind-Mindedness und der Mutter-Kind-Bindung. Ein möglicher Zusammenhang soll anhand folgender Hypothese überprüft werden:

H 3.1 Mütter mit sicher gebundenen Kindern nennen verhältnismäßig mehr mentale Zuschreibungen als Mütter mit unsicher gebundenen Kindern.

In der Literatur lassen sich diesbezüglich positive Zusammenhänge finden, welche in der vorliegenden Arbeit überprüft werden sollen.

Forschungsfrage 4: Mütterliche Verfügbarkeit und Einfühlsamkeit

Dieser Hypothesenkomplex befasst sich schließlich mit dem Zusammenhang zwischen zwei der Emotional Availability-Komponenten und der Mind-Mindedness und lässt sich wie folgt untergliedern:

H 4.1 Mütter mit hohen Werten in der Sensitivität nennen verhältnismäßig mehr mentale Zuschreibungen als Mütter mit niedrigen Werten.

H 4.2 Mütter mit hohen Werten in der Nonhostility nennen verhältnismäßig mehr mentale Zuschreibungen als Mütter mit niedrigen Werten.

In der Literatur sind zu beiden Hypothesen positive Zusammenhänge dokumentiert, welche in dieser Arbeit überprüft werden sollen.

5. Auswertung und Ergebnisse

Für die statistische Auswertung der Daten wurde das Programm SPSS (Version 22) genutzt. Als Signifikanzniveau wurde 5% gewählt, wobei signifikante Ergebnisse ($p < .05$) jeweils mit *, beziehungsweise hoch signifikante Ergebnisse ($p < .01$) mit ** markiert werden. Bei den varianzanalytischen Verfahren wird zusätzlich die Effektstärke η^2 angegeben, wobei es sich bei $\eta^2 = .01$ um einen kleinen, bei $\eta^2 = .06$ um einen mittleren und bei $\eta^2 = .14$ um einen großen Effekt handelt (Cohen, 1988). Beim Korrelationsverfahren nach Spearman kann laut Field (2009) ab $r_s = .10$ von einem kleinen Effekt, ab $r_s = .30$ von einem mittleren und ab $r_s = .50$ von einem großen Effekt gesprochen werden. Zum Zweck der Vollständigkeit finden sich Tabellen zu einzelnen Ergebnissen im Anhang.

5.1 Voranalyse

In einer Voranalyse soll geprüft werden, ob die einzelnen Komponenten mütterlicher Verfügbarkeit oder die mütterliche Einfühlsamkeit mit soziodemografischen Variablen in Zusammenhang steht. Diesbezüglich fanden Ziv und MitarbeiterInnen (2000), dass der sozioökonomische Status und das Bildungsniveau der Mutter signifikant mit ihrem feindseligen Verhalten und der Sensitivität korrelieren. Pederson und MitarbeiterInnen (1990) konnten ebenfalls einen positiven Zusammenhang zwischen dem mütterlichen Bildungsniveau und der Sensitivität feststellen.

In den Untersuchungen von Demers und MitarbeiterInnen (2010) finden sich außerdem einige Zusammenhänge der interessierenden Variablen mit dem Alter der Mutter. So wird berichtet, dass jüngere Mütter weniger Sensitivität zeigen als ältere Mütter. Bezüglich der Mind-Mindedness unterscheiden sich die Altersgruppen signifikant in der Anzahl ihrer neutralen mentalen Attribuierungen des Kindes und dem Detailreichtum in ihren Beschreibungen (Demers et al., 2010). Easterbrooks, Chaudhuri und Gestsdottir (2005) berichten zudem von einem signifikanten Zusammenhang zwischen dem Ausmaß an der Fähigkeit zu Strukturieren und dem Alter der Mutter.

Die Anzahl der Geschwister des Kindes scheint ebenso eine Rolle zu spielen. Little und Carter (2005) finden in ihrer Studie einen Unterschied in der mütterlichen Feindseligkeit zwischen Erstgeborenen und später Geborenen. Harel, Eshel, Ganor und Scher (2002) stellen fest, dass die Tatsache, ein zweitgeborenes Kind zu sein, einen Prädiktor für die mütterliche Sensitivität darstellt.

In der vorliegenden Arbeit wurden die Emotional Availability-Komponenten und die Mind-Mindedness mittels einer Rangkorrelation nach Spearman voranalysiert, um etwaige Einflüsse dieser soziodemografischen Variablen zu erschließen.

Aus Tabelle 1 lässt sich ablesen, dass weder das Einkommen, noch das Alter der Mutter oder die Anzahl der Geschwister des Kindes mit den Komponenten der Emotional Availability in Zusammenhang stehen. Das Bildungsniveau der Mutter korreliert jedoch mit der Sensitivität ($r_s = .168, p = .015^*$), mit dem mütterlichen Strukturieren ($r_s = .146, p = .035^*$) sowie mit einem nicht zudringlichen Verhalten der Mutter ($r_s = .206, p = .003^{**}$).

Bezüglich der mütterlichen Mind-Mindedness lassen sich weder Zusammenhänge mit dem Einkommen ($r_s = -.112, p = .070$) noch mit dem Bildungsniveau der Mutter ($r_s = .023, p = .715$) feststellen. Auch das Alter der Mutter ($r_s = -.023, p = .714$) und die Anzahl der Geschwister des Kindes ($r_s = -.060, p = .330$) korrelieren nicht mit der diesbezüglichen Fähigkeit.

Tabelle 1: Korrelationen zwischen den mütterlichen Emotional Availability-Komponenten und den soziodemografischen Variablen.

	Einkommen	Bildungsniveau der Mutter	Alter der Mutter	Anzahl der Geschwister
Parental Sensitivity	$r_s = .023$ $p = .743$	$r_s = .168$ $p = .015^*$	$r_s = .060$ $p = .385$	$r_s = -.050$ $p = .470$
Parental Structuring	$r_s = .075$ $p = .281$	$r_s = .146$ $p = .035^*$	$r_s = .110$ $p = .113$	$r_s = -.065$ $p = .348$
Parental Nonintrusiveness	$r_s = .082$ $p = .241$	$r_s = .206$ $p = .003^{**}$	$r_s = .081$ $p = .240$	$r_s = -.020$ $p = .768$
Parental Nonhostility	$r_s = -.008$ $p = .911$	$r_s = .082$ $p = .239$	$r_s = .061$ $p = .376$	$r_s = -.037$ $p = .594$

r_s = Korrelationskoeffizient nach Spearman, p = Signifikanzwert

5.2 Forschungsfrage 1: Mütterliche Verfügbarkeit und Mutter-Kind-Bindung

Dieser Hypothesenkomplex beschäftigt sich mit der mütterlichen Verfügbarkeit in Verbindung mit der Mutter-Kind-Bindung. Hierfür werden die Daten der Emotional Availability-Scales und jene des Attachment Q-Sort verwendet, wobei bei letzterem Verfahren mit dem r to z transformierten Bindungswert gerechnet wird.

Aufgrund der unterschiedlichen Datenmenge für die Verfahren ergibt sich für diese Forschungsfrage eine Stichprobe von $N = 210$.

H 1.1 – H 1.4

Um die Hypothese, es gäbe einen positiven Zusammenhang zwischen der Mutter-Kind-Bindung und den mütterlichen Aspekten der Emotional Availability, zu überprüfen, wurde eine 1-seitige Korrelation nach Spearman gerechnet.

Daraus ergibt sich, dass sowohl die Sensitivität der Mutter ($r_s = .137, p = .023^*$) als auch die mütterliche Nonintrusiveness ($r_s = .114, p = .050^*$) positiv mit der Bindung zum Kind korrelieren. Für das mütterliche Strukturieren ($r_s = .093, p = .089$) sowie für ihre Nonhostility ($r_s = .108, p = .059$) lässt sich ein solcher Zusammenhang nicht feststellen, es sind jedoch Tendenzen zu verzeichnen, da die Ergebnisse die Signifikanzgrenze nur knapp verfehlen.

H 1.5 – H 1.8

Die letzteren vier Hypothesen zur ersten Forschungsfrage besagen, dass die mütterlichen Emotional Availability-Komponenten einen Prädiktor für die Mutter-Kind-Bindung darstellen. Dies wurde mittels einer schrittweisen multiplen linearen Regression überprüft. Weil sich in der Voranalyse zeigte, dass das Bildungsniveau der Mutter mit drei der Komponenten korreliert, wurde dieses als Kontrollvariable in der Berechnung berücksichtigt.

Für die Komponenten Structuring, Nonintrusiveness und Nonhostility zeigt sich, dass die Wahrscheinlichkeit für $F \geq .100$ besteht. Aus diesem Grund werden sie aus der Analyse ausgeschlossen. Die Berechnung der schrittweisen multiplen Regression ergibt, dass sowohl Sensitivität als auch Bildungsniveau einen Einfluss auf die Bindung haben ($F(2, 207) = 3.495, p = .032^*$), das Modell kann somit gegen den Zufall abgesichert werden. Sensitivität und Bildungsniveau erklären gemeinsam 3,3% der Varianz von Bindung ($R^2 = .33$). Dabei trägt die Sensitivität mehr zur Erklärung der Varianz bei ($\beta = .138, p = .048^*$) als das Bildungsniveau der Mutter ($\beta = .094, p = .179$).

5.3 Forschungsfrage 2: Mütterliche Verfügbarkeit und kindliches Geschlecht

In der zweiten Forschungsfrage soll geklärt werden, ob ein Unterschied bezüglich der Emotional Availability-Komponenten bei Mutter-Tochter- und Mutter-Sohn-Dyaden existiert. Die Stichprobe, welche zur Berechnung herangezogen wird, setzt sich aus $N = 102$ Müttern mit Söhnen und $N = 108$ Müttern mit Töchtern zusammen.

H 2.1 – H 2.4

Zur Überprüfung der Hypothesen wurde eine einfaktorielle multivariate Varianzanalyse (MANOVA) berechnet, in welcher die Art der Dyade als unabhängige Variable und die Komponenten mütterlicher Verfügbarkeit als abhängige Variablen dienen. Die Homogenität der Varianzen als Voraussetzung für die Berechnung einer Varianzanalyse wurde mit dem Levene-Test berechnet und kann mit $p > .05$ angenommen werden.

Ein Unterschied zwischen Mutter-Tochter- und Mutter-Sohn-Dyaden besteht demnach lediglich im mütterlichen Strukturieren des Spiels ($F(1, 208) = 6,006, p = .015^*, \eta^2 = .028$). Die mütterliche Sensitivität ($F(1, 208) = 0,039, p = .843, \eta^2 = .000$), das nicht zudringliche Verhalten ($F(1, 208) = 0,247, p = .620, \eta^2 = .001$) und die Vermeidung von Feindseligkeit ($F(1, 208) = 0,342, p = .559, \eta^2 = .002$) erweisen sich als geschlechtsunabhängig. Die jeweiligen Mittelwerte der einzelnen Komponenten sind in Tabelle 2 abzulesen.

Tabelle 2: Mittelwerte der einzelnen Emotional Availability-Komponenten für Mutter-Sohn- und Mutter-Tochter-Dyaden.

	Mutter-Sohn-Dyaden	Mutter-Tochter-Dyaden
Parental Sensitivity	$MW = 7,21 (SD = 1,40)$	$MW = 7,18 (SD = 1,27)$
Parental Structuring	$MW = 4,22 (SD = 0,85)$	$MW = 4,50 (SD = 0,79)$
Parental Nonintrusiveness	$MW = 4,31 (SD = 0,80)$	$MW = 4,36 (SD = 0,87)$
Parental Nonhostility	$MW = 4,82 (SD = 0,49)$	$MW = 4,86 (SD = 0,47)$

5.4 Forschungsfrage 3: Mütterliche Einfühlsamkeit und Mutter-Kind-Bindung

Die dritte Forschungsfrage soll klären, ob hinsichtlich der mütterlichen Mind-Mindedness und der Mutter-Kind-Bindung Zusammenhänge bestehen. Dafür wurde einerseits das Verhältnis der Anzahl genannter mentaler Eigenschaften zur Gesamtanzahl aller genannten Eigenschaften bei der Beschreibung ihres Kindes herangezogen, andererseits wurde für die Bindungssicherheit der r to z transformierte Bindungswert verwendet. Die Stichprobengröße beträgt $N = 210$.

H 3.1

Zur Überprüfung der Hypothese, dass Mütter mit sicher gebundenen Kindern verhältnismäßig mehr mentale Zuschreibungen nennen als Mütter mit unsicher gebundenen Kindern, wurde eine einseitige Korrelation nach Spearman berechnet. Daraus ergibt sich, dass hinsichtlich der mentalen Zuschreibungen kein Unterschied in der Bindungssicherheit besteht ($r_s = .071, p = .126$).

5.5 Forschungsfrage 4: Mütterliche Verfügbarkeit und Einfühlsamkeit

Die beiden Hypothesen der vierten Forschungsfrage beschäftigen sich mit den Zusammenhängen zwischen der Sensitivität beziehungsweise der Nonhostility der Mutter und ihrer Mind-Mindedness. Wie auch bei den vorherigen Berechnungen wurde hier mit dem Wert, der sich aus dem Mentalwert geteilt durch den Gesamtwert der bei der Beschreibung des Kindes genannten Eigenschaften ergibt, gearbeitet. Die Stichprobengröße für die Untersuchung der Forschungsfrage beträgt $N = 210$.

H 4.1

Die Hypothese, dass Mütter mit hohen Werten in der Sensitivität verhältnismäßig mehr mentale Zuschreibungen nennen als Mütter mit niedrigen Werten, wurde mit einer einseitigen Rangkorrelation nach Spearman berechnet. Mit einem Ergebnis von $r_s = .034, p = .342$ lässt sich hier kein Zusammenhang feststellen.

H 4.2

Bezüglich des Zusammenhangs zwischen der verhältnismäßigen Anzahl genannter mentaler Eigenschaften und den Werten der mütterlichen Nonhostility wurde mittels einer einseitigen Korrelation nach Spearman ein nicht signifikantes Ergebnis erzielt ($r_s = .029$, $p = .345$). Die beiden mütterlichen Eigenschaften korrelieren nicht miteinander.

6. Diskussion

6.1 Mütterliche Verfügbarkeit

In der vorliegenden Arbeit wird die mütterliche Verfügbarkeit gemäß den Emotional Availability Scales als sensibles, das kindliche Spiel angemessen strukturierendes, nicht zudringliches und nicht feindliches Verhalten definiert. In der ersten Forschungsfrage wurden diese Konstrukte mit der Bindungssicherheit zwischen Mutter und Kind in Verbindung gebracht.

Bezüglich der Sensitivität zeigen die Daten, dass Mütter im Falle einer sicheren Mutter-Kind-Bindung mehr Sensitivität im Verhalten ihrem Kind gegenüber aufweisen. Dies geht konform mit zahlreichen Studien, welche einen positiven Zusammenhang zwischen der Mutter-Kind-Bindung und dem sensitiven Verhalten der Mutter gefunden haben (Aviezer et al., 1999; Easterbrooks et al., 2000; Meins et al., 1998; Pederson et al., 1990; Whipple et al., 2011). Diese Verbindung erscheint nicht verwunderlich, nachdem bereits 1978 von Ainsworth, Blehar, Waters und Wall postuliert wurde, dass die mütterliche Sensitivität ausschlaggebend für die Entwicklung und Aufrechterhaltung einer sicheren Bindung des Kindes ist. Dementsprechend wird angenommen, dass anhand des sensitiven Verhaltens der Mutter auf die Bindungssicherheit des Kindes geschlossen werden kann. Van Ijzendoorn (1995) konnte eine solche Verbindung in seiner Studie nachweisen und auch Leerkes (2011) postuliert die prädiktive Funktion der mütterlichen Sensitivität für die Mutter-Kind-Bindung besonders in stresserzeugenden Aufgaben und begründet dies ebenso mit der Tatsache, dass Kinder in potenziell bedrohenden Situationen auf die Hilfe der Mutter vertrauen können. In der vorliegenden Arbeit konnte eine solche Funktion sensitiven Verhaltens ebenfalls gefunden werden, jedoch lediglich in Verbindung mit dem

Bildungsniveau der Mutter. Die Sensitivität alleine erklärt nur einen kleinen Teil der Varianz von Bindung. Dies entspricht den Ergebnissen von DeWolff und Van Ijzendoorn (1997), welche in einer Meta-Analyse nur eine mittlere Effektstärke für den Einfluss der Sensibilität auf die Bindungssicherheit fanden und damit aufzeigen, dass diese nur einen kleinen Beitrag leistet.

Bezüglich der mütterlichen Fähigkeit, das kindliche Spiel angemessen zu strukturieren, stellen Easterbrooks et al. (2000) und Ziv et al. (2000) einen Zusammenhang zwischen einer sicheren Mutter-Kind-Bindung und hohen Werten in der diesbezüglichen Fähigkeit der Mutter fest. Ein ähnlicher Befund lässt sich auch mit Müttern von unsicher-ambivalent gebundenen Kindern finden (Ziv, Sagi, Gini, Karen-Karie & Joels, 1996; zitiert nach Biringen, 2000). Dementsprechend postulieren Biringen, Damon, Grigg, Mone, Pipp-Siegel, Skillern und Stratton (2005), dass Mütter mit sicher gebundenen Kindern signifikant höhere Werte im Strukturieren erreichen. Sie betonen jedoch, dass sich dieser Zusammenhang erst im Laufe einer länger andauernden Beobachtung der Mutter-Kind-Interaktion finden lässt und eine solche deshalb wichtig sei, um angemessene Werte für die mütterliche Verfügbarkeit vergeben zu können. In der vorliegenden Arbeit kann lediglich eine Tendenz in Richtung eines Zusammenhangs zwischen dem mütterlichen Strukturieren und der Bindung festgestellt werden. Dies lässt die Vermutung zu, dass die Fähigkeit, dem Kind genug Raum für explorative Tätigkeiten zu geben und angemessene Grenzen zu setzen, nicht ausschlaggebend für eine sichere Bindung zwischen Mutter und Kind ist. Gemäß dieser Annahme konnte in den Daten auch keine prädiktive Funktion der strukturierenden Fähigkeiten für die Bindungssicherheit festgestellt werden. Bezüglich dieses Ergebnisses lässt sich somit eine Wissenslücke in der bisherigen Forschung schließen.

Ein weiterer Aspekt der mütterlichen Verfügbarkeit betrifft die Fähigkeit, dem Kind nicht zudringlich zu begegnen und ohne Zwang mit ihm zu interagieren. In Verbindung mit der Bindungssicherheit konnte in einigen Studien festgestellt werden, dass sie positiv miteinander korrelieren (Biringen et al., 2005; Ziv et al., 2000). Auch Swanson, Beckwith & Howard (2000) finden in ihrer Studie mit Kindern, welche in der Schwangerschaft dem Missbrauch von Drogen ausgesetzt waren, eine solche Verbindung. Die vorliegende Arbeit kann die Befunde bestätigen, da auch diese Daten widerspiegeln, dass die

Bindungssicherheit umso höher ist, je besser die mütterliche Fähigkeit im zwanglosen Interagieren eingestuft wird. Dies könnte dadurch erklärt werden, dass die Mutter dem Kind durch ein nicht übermäßiges Eingreifen in das kindliche Tun Autonomie zuspricht und dies ein gegenseitiges Vertrauen unterstützt. Trotzdem signalisiert sie dem Kind, da zu sein, wenn es Unterstützung braucht, was den protektiven Charakter der Bindung aufgreift. Trotz des Zusammenhangs der Fähigkeit mit der Bindungsqualität kann von einer prädiktiven Funktion ebendieser nicht ausgegangen werden.

Die Vermeidung mütterlicher Feindseligkeiten stellt die letzte Komponente der Verfügbarkeit dar. Biringen et al. (2005) postulieren diesbezüglich einen Zusammenhang mit der Bindungssicherheit zwischen Kindern im Vorschulalter und ihren Müttern im Kontext der Wiedervereinigung nach einer 90-minütigen räumlichen Trennung. Im Rahmen einer Spielsituation konnte kein Zusammenhang gefunden werden. Dadurch betonen sie die Wichtigkeit einer länger andauernden Beobachtung bestimmter Verhaltensweisen, um Zusammenhänge erschließen zu können. In der Studie von Swanson et al. (2000), welche sich mit Kindern, die in der Schwangerschaft dem Einfluss von Drogen ausgesetzt waren, beschäftigt, lässt sich keine Verbindung zwischen feindseligem Verhalten und einer unsicheren Bindung finden. Auch Ziv et al. (2000), die sich in ihrer Studie mit den Komponenten der mütterlichen emotionalen Verfügbarkeit und ihrem Zusammenhang mit der Bindung befassen, finden keine diesbezüglichen Relationen. Dementsprechend lassen sich in den Daten der vorliegenden Arbeit keine Korrelation zwischen der Vermeidung von Feindseligkeit und der Bindungssicherheit feststellen. Ein bisher nicht erforschter prädiktiver Charakter des mütterlichen nicht feindseligen Verhaltens für die Bindungssicherheit kann aufgrund der Daten ebenfalls nicht angenommen werden.

In der vorliegenden Arbeit wurde zudem untersucht, ob es hinsichtlich des kindlichen Geschlechts Unterschiede in der mütterlichen Verfügbarkeit gibt. Bezüglich der Sensitivität existieren dazu kontroverse Befunde. Sowohl in den Untersuchungen von Lovas (2005) als auch in jenen von Schoppe-Sullivan, Diener, Mangelsdorf, Brown, McHale und Frosch (2006) finden sich signifikant höhere Werte in der Sensitivität bei Müttern mit Töchtern als bei Müttern mit Söhnen. Als Erklärung wird angenommen, dass die biologischen Charaktere von gleichgeschlechtlichen Dyaden besser zusammen passen

würden als jene von gegengeschlechtlichen Dyaden. Dementgegen existieren Studien, welche keinen Unterschied im sensitiven Verhalten der Mutter gegenüber ihren Töchtern oder Söhnen finden (Harel et al., 2002; Ziv et al., 2000). In der vorliegenden Arbeit erweist sich die mütterliche Sensitivität als geschlechtsunabhängig.

Bezüglich der mütterlichen Fähigkeit, das kindliche Spiel angemessen zu strukturieren und Grenzen zu setzen, gibt es in den bisherigen Forschungen kontroverse Befunde. Lovas (2005) stellt in ihrer Studie fest, dass Mütter von Töchtern signifikant höhere Werte im Strukturieren aufweisen als Mütter von Söhnen, wohingegen in den Untersuchungen von Harel et al. (2002) und Ziv et al. (2000) eine solche Differenz nicht gefunden wurde. In den Daten der vorliegenden Arbeit erweisen sich Mütter von Töchtern als signifikant besser im Strukturieren als Mütter von Söhnen. Dies mag einerseits damit zusammen hängen, dass es für Mütter schwieriger ist, Separation und Autonomie bei Töchtern zu erlauben und zu fördern, als bei Söhnen (Chodorow, 1974) und sie dadurch weniger strukturierende und Grenzen setzende Maßnahmen bei ihren männlichen Kindern setzen. Andererseits erwähnt Lovas (2005) in ihrer Studie, dass Buben mit etwa 24 Monaten immer aktiver werden. Dies mag dazu führen, dass Mütter ihre Söhne eher ihrem aktiven Spiel überlassen und weniger strukturierend eingreifen.

Sowohl in Bezug auf das nicht zudringliche als auch auf das nicht feindselige Verhalten der Mutter gegenüber ihrer Tochter oder ihres Sohnes existieren in der Literatur klare Befunde. Harel et al. (2002) und Ziv et al. (2000) finden in ihren Studien keinen Unterschied bezüglich der mütterlichen Zudringlichkeit zwischen Mutter-Tochter- und Mutter-Sohn-Dyaden. Im Rahmen verschiedener Untersuchungen konnte ebenfalls kein Geschlechtsunterschied in der mütterlichen Feindseligkeit festgestellt werden (Harel et al., 2002; Lovas, 2005; Ziv et al., 2000). Auch in den vorliegenden Daten erweisen sich diese beiden Komponenten mütterlicher Verfügbarkeit als unabhängig vom Geschlecht des Kindes.

6.2 Mütterliche Einfühlsamkeit

Die mütterliche Einfühlsamkeit wird in der vorliegenden Arbeit gemäß dem Konzept der Mind-Mindedness (Meins, 1997) definiert und meint die Fähigkeit der Mutter, ihr Kind als autonomes Wesen mit eigenen Gedanken, Wünschen und Vorlieben wahrzunehmen.

Die dritte Forschungsfrage beschäftigt sich mit dem Zusammenhang zwischen diesem Konstrukt und der Mutter-Kind-Bindung. Aufgrund der Tatsache, dass die Mind-Mindedness eine Weiterentwicklung des Konzepts der mütterlichen Sensitivität nach Ainsworth, Bell und Stayton (1971, 1974) darstellt, kann ein Zusammenhang mit der Bindungssicherheit angenommen werden. Diesbezüglich postulieren Meins et al. (1998), welche ihre Untersuchung mit Kindern im Alter von durchschnittlich 37 Monaten und ihren Müttern durchführten, dass Mütter von sicher gebundenen Kindern verhältnismäßig mehr mentale Beschreibungen des Kindes nennen als Mütter von unsicher gebundenen Kindern. Ähnliche Ergebnisse konnten auch in einer späteren Untersuchung von Meins et al. (2012) mit acht und 15 monatigen Kindern erzielt werden. In den Daten der vorliegenden Arbeit steht die Mind-Mindedness nicht in Zusammenhang mit der Bindungssicherheit. Daraus lässt sich schließen, dass diese Fähigkeit der Mutter nicht ausschlaggebend zu sein scheint, um eine sichere Bindung zum Kind zu haben, beziehungsweise dass eine sichere Mutter-Kind-Bindung sich nicht in einer höheren mütterlichen Fähigkeit zur Mind-Mindedness niederschlägt.

Im Zuge der vierten Forschungsfrage der vorliegenden Arbeit sollte geklärt werden, ob die Mind-Mindedness mit den Komponenten der mütterlichen Verfügbarkeit zusammen hängt. In den Studien von Meins et al. (1998, 2012) wird ein solcher Zusammenhang gefunden, Demers et al. (2010) beschreiben jedoch, dass eine solche Korrelation mit der traditionellen Methode zur Erfassung der Mind-Mindedness, wie sie auch in der vorliegenden Arbeit durchgeführt wurde, nicht gefunden werden kann. Ein Zusammenhang lässt sich in der Studie von Demers et al. (2010) nur dann feststellen, wenn lediglich die positiven mentalen Attribute, welche zur Beschreibung des Kindes verwendet wurden, in die Analyse aufgenommen werden. Sie begründen dies damit, dass eine Mutter, welche ihr Kind überwiegend mit positiven mentalen Eigenschaften charakterisiert, eher sensibel auf die Signale des Kindes reagiert, weil sie ihnen positive Intentionen unterstellt (Demers et

al., 2010, S. 105). Diese Erklärung könnte durchaus mitverantwortlich für die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit sein, welche keinen Zusammenhang zwischen der mütterlichen Sensitivität und der Mind-Mindedness feststellt. Außerdem sollten die Unterschiede in den Messungen der Sensitivität näher betrachtet werden. Meins et al. messen die Sensitivität in ihrer Studie von 1998 anhand der Fähigkeit, das Kind bei der Lösung einer Aufgabe zu begleiten. Um dem Kind angemessene Hilfe anbieten zu können, ist es auch erforderlich, den Wissensstand des Kindes einzuschätzen und somit das Kind als eigenständigen Akteur anzuerkennen. 2012 nutzen Meins et al. Ainsworth's Sensitivitätsskala (1974), welche ihrerseits Ausgangspunkt für Überlegungen zur Mind-Mindedness war. Demers et al. (2010) hingegen verwenden in ihrer Studie den Maternal Behavior Q-Sort (Pederson & Moran, 1995), der das primäre Augenmerk auf die Verhaltensweisen der Mutter legt und weniger darauf abzielt, zu messen, ob die Mutter auf den Wissenstand oder die Gedanken und Intentionen ihres Kindes eingeht. Ähnlich dazu wird die mütterliche Sensitivität in der vorliegenden Arbeit mit den Emotional Availability Scales (Biringen et al., 2000) erhoben. Biringen et al. (2010) meinen diesbezüglich, dass die Arbeiten zur Skala der Sensitivität zwar von Ainsworth's Überlegungen (Ainsworth et al., 1978) beeinflusst wurden, jedoch insofern abweichen, als dass sie nicht primär auf der mütterlichen Fähigkeit basieren, auf die Signale des Kindes angemessen zu reagieren (Biringen et al., 2010, S. 257). Diese grundlegenden Unterschiede in den Methoden könnten einen Beitrag zur Erklärung der kontroversen Ergebnisse in den einzelnen Studien leisten.

Bezüglich jener Komponente mütterlicher Verfügbarkeit, welche sich mit der Vermeidung von Feindseligkeit seitens der Mutter beschäftigt, finden Lok und McMahon (2006) einen Zusammenhang mit der Mind-Mindedness. In ihrer Untersuchung mit Kindern im Alter von vier Jahren nennen Mütter, welche sich in der Interaktion mit dem Kind wenig feindselig zeigen, signifikant mehr mentale Attribute in der Beschreibung ihres Kindes, als eher feindselige Mütter. In den vorliegenden Daten erweist sich die Mind-Mindedness als unabhängig von der Feindseligkeit der Mutter. Dies mag in der Tatsache begründet liegen, dass die vorliegende Arbeit die traditionelle Messung der Mind-Mindedness verwendet und deshalb nicht verzeichnet ist, ob die von der Mutter genannten mentalen Attribute positiv oder negativ behaftet sind. So lässt sich nicht ausschließen, dass eine Mutter, die in ihrem Verhalten dem Kind gegenüber eher feindselig ist, hauptsächlich negativ behaftete

mentale Attribute zur Beschreibung ihres Kindes nennt und ungeachtet dessen einen hohen Wert in der Mind-Mindedness erzielt.

6.3 Kritik und Ausblick

Die vorliegende Arbeit konnte die mütterliche Verfügbarkeit und Einfühlsamkeit und ihre Zusammenhänge mit der Mutter-Kind-Bindung aus verschiedenen Blickwinkeln darstellen. Dennoch gibt es einige kritische Anmerkungen:

Die Emotional Availability Scales (Biringen et al., 2000), welche zur Einschätzung der mütterlichen Verfügbarkeit herangezogen wurden, enthalten die Komponenten Structuring, Nonintrusiveness und Nonhostility, welche auf einer fünfstufigen Skala eingeschätzt werden, wohingegen die Sensitivity auf einer neunstufigen Skala basiert. Letztere bietet genug Raum für differenzierte Einschätzungen. Erstere drei erlauben jedoch teilweise per Definition nur die Verwendung der oberen Skalenpunkte. So beschreiben Biringen, Robinson und Emde, dass es sowohl in der niedrigsten Ausprägung der elterlichen Nonintrusiveness als auch in jener der Nonhostility zu körperlichen Übergriffen und Misshandlungen kommen kann (Biringen et al., 2000, S. 264f). Ein solches Verhalten konnte in den Daten der vorliegenden Arbeit nicht beobachtet werden, weshalb sich die Einschätzungen dieser Fähigkeiten tatsächlich auf die verbleibenden vier Abstufungen aufteilen. Zukünftige Studien, welche die Emotional Availability Scales (Biringen et al., 2000) zur Erfassung der mütterlichen Verfügbarkeit nutzen, sollten dementsprechend Überlegungen bezüglich einer feineren Abstimmung dieser Komponenten anstellen.

Die eben beschriebene Kritik lässt sich durch die relativ kurze Beobachtungsdauer der Mutter-Kind-Interaktionen unterstreichen. Wenn auch der sensitive Umgang mit dem Kind dem Alltag entsprechen mag, so fühlen sich die Mütter womöglich dazu angehalten, in den 15-minütigen Videos ihr Bestes zu zeigen und weder feindselig noch harsch auf ihr Kind einzuwirken. Biringen et al. (2005) meinen diesbezüglich, dass die Einschätzung mancher Komponenten mütterlicher Verfügbarkeit erst nach einer längeren Beobachtungsdauer angemessen sei. Auch dieser Kritikpunkt kann in weiterführenden Studien aufgegriffen werden.

Eine zusätzliche Anregung für weiterführende Arbeiten, welche sich mit dem Zusammenhang der mütterlichen Verfügbarkeit und Einfühlsamkeit beschäftigen, ist die Auswahl des Verfahrens zur Ermittlung der Mind-Mindedness. In der vorliegenden Arbeit wurde die traditionelle Methode verwendet, bei welcher all jene von der Mutter genannten Eigenschaften, welche sich auf den mentalen Zustand des Kindes beziehen, mit der Gesamtanzahl aller genannten Attribute in Relation gesetzt werden. Dabei wurde nicht berücksichtigt, ob diese Eigenschaften positiv oder negativ konnotiert waren. Vor allem bei der Frage nach dem Zusammenhang zwischen der Mind-Mindedness und der mütterlichen Feindseligkeit bleibt hier offen, ob eine als feindselig eingeschätzte Mutter, welche ihr Kind mit verhältnismäßig mehr mentalen Attributen beschreibt, dies hauptsächlich mit negativ behafteten Worten tut. Weiterführende Studien sollten sich aus diesem Grund eine differenziertere Auswertung der Mind-Mindedness überlegen.

Insgesamt kann die vorliegende Arbeit einen Einblick in die Bedeutung mütterlicher Eigenschaften und Fähigkeiten und deren Auswirkung auf den Aufbau einer sicheren Bindung zum Kind verschaffen. Trotz der Kritik bietet sie Anregung für weitere Forschungen auf diesem Gebiet. So können beispielsweise kindliche Aspekte wie das Temperament oder verschiedene Kompetenzen mit in die Auswertung genommen werden, um die mütterlichen Fähigkeiten auch in Abhängigkeit kindlicher Eigenschaften zu betrachten. Weiteres wäre eine differenzierte Untersuchung von Umgebungsvariablen und ihre Auswirkung auf die Verfügbarkeit und Einfühlsamkeit der Mutter ein interessanter Ansatz für weitere Forschungsarbeiten.

Literaturverzeichnis

- Ahnert, L. (2010). *Wieviel Mutter braucht ein Kind? Bindung-Bildung-Betreuung: Öffentlich und privat*. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag.
- Ahnert, L., Eckstein-Madry, T., Supper, B., Bohlen, I. & Suess, G. (2012). *AQS [German]: Der Attachment Q-Sort nach deutscher Übersetzung und Erprobung*. Unveröffentlichtes Manual. Wien: Universität, Institut für Psychologie.
- Ainsworth, M.D.S. (1979). Infant-mother-attachment. *American Psychologist*, 34, 104-109.
- Ainsworth, M.D.S. & Bell, S.M.V. (1970). Attachment, exploration and separation: Illustrated by the behavior of one-year-olds in a Strange Situation. *Child Development*, 41, 49-67.
- Ainsworth, M.D.S. & Bell, S.M.V. (1974). Mother-infant interaction and the development of competence. In K.S. Connolly & J.S. Bruner (Eds.), *The growth of competence* (pp. 97-118). New York: Academic Press.
- Ainsworth, M.D.S. (1985). Patterns of infant-mother-attachments: Antecedents and effects on development. *Bulletin of the New York Academy of Medicine*, 61, 771-791.
- Ainsworth, M.D.S., Bell, S.M.V. & Stayton, D.J. (1969). Individual differences in Strange-Situational behaviour of one-year-olds. In: R.R. Schaffer (Ed.), *The origins of human social relations* (pp. 1-38). London: Academic Press.
- Ainsworth, M.D.S., Blehar, M.C., Waters, E., & Wall, S. (1978). *Patterns of attachment: A psychological study of the Strange Situation*. Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Arnott, B. & Meins, E. (2008). Continuity in Mind-Mindedness from pregnancy to the first year of life. *Infant Behavior & Development*, 31, 647-654.
- Aviezer, O., Sagi, A., Joels, T. & Ziv, Y. (1999). Emotional Availability and attachment representations in Kibbutz infants and their mothers. *Developmental Psychology*, 35, 811-821.
- Biringen, Z. (2000). Emotional Availability: Conceptualization and research findings. *American Journal of Orthopsychiatry*, 70, 104-114.
- Biringen, Z., Damon, J., Grigg, W., Mone, J., Pipp-Siegel, S., Skillern, S. & Stratton, J. (2005). Emotional Availability: Differential predictions to infant attachment and kindergarten adjustment based on observation time and context. *Infant Mental Health Journal*, 26, 295-308.

- Biringen, Z., Robinson, J.L. & Emde, R.N. (2000). Appendix B: The Emotional Availability Scales (3rd ed.; An abridged infancy/early childhood version). *Attachment & Human Development*, 2, 256-270.
- Booth, C.L., Kelly, J.F., Spieker, S.J., Zuckerman, T.G. (2003). Toddler's attachment security to child-care providers: The Safe and Secure Scale. *Early Education & Development*, 14, 83-100.
- Bowlby, J. (1995). Historische Wurzeln, theoretische Konzepte und klinische Relevanz. In: G. Spangler & P. Zimmermann (Hrsg.), *Die Bindungstheorie. Grundlagen, Forschung und Anwendung* (S. 17-27). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Brazelton, T.B. & Cramer, B.G. (1991). *Die frühe Bindung. Die erste Beziehung zwischen dem Baby und seinen Eltern*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Bretherton, I. (1995). Die Geschichte der Bindungstheorie. In: G. Spangler & P. Zimmermann (Hrsg.), *Die Bindungstheorie. Grundlagen, Forschung und Anwendung* (S. 27-49). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Chodorow, N. (1974). Family structure and feminine personality. In M.Z. Rosaldo & L. Lamphere (Eds.), *Women, Culture, and Society* (pp. 43-66). Stanford, CA: Stanford University Press.
- De Wolff, M. & Van Ijzendoorn, M.H. (1997). Sensitivity and attachment: A meta-analysis on parental antecedents of infant attachment. *Child Development*, 68, 571-591.
- Demers, I., Bernier, A., Tarabulsy, G.M. & Provost, M.A. (2010). Maternal and child characteristics as antecedents of maternal Mind-Mindedness. *Infant Mental Health Journal*, 31, 94-112.
- Dunn, J., Brown, J., Slomkowski, Ch., Tesla, C. & Youngblade, L. (1991). Young children's understanding of other people's feelings and beliefs: Individual differences and their antecedents. *Child Development*, 62, 1352-1366.
- Easterbrooks, M.A., Biesecker, G. & Lyons-Ruth, K. (2000). Infancy predictors of Emotional Availability in middle childhood: The roles of attachment security and maternal depressive symptomatology. *Attachment & Human Development*, 2, 170-187.
- Easterbrooks, M.A., Chaudhuri, J.H. & Gestsdottir, S. (2005). Patterns of Emotional Availability among young mothers and their infants: A dyadic, contextual analysis. *Infant Mental Health Journal*, 26, 309-326.
- Elsner, B. & Pauen, S. (2012). Entwicklung im Altersverlauf. Das zweite Lebensjahr. In: W. Schneider & U. Lindenberger (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (S. 178-186). Basel: Beltz Verlag.
- Field, A. (2009). *Discovering statistics using SPSS*. London: Sage Publications.

- Fremmer-Bombik, E. (1995). Innere Arbeitsmodelle von Bindung. In: G. Spangler & P. Zimmermann (Hrsg.), *Die Bindungstheorie. Grundlagen, Forschung und Anwendung* (S. 109-119). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Harel, J., Eshel, Y., Ganor, O. & Scher, A. (2002). Antecedents of mirror self-recognition of toddlers: Emotional Availability, birth order and gender. *Infant Mental Health Journal, 23*, 293-309.
- Harlow, H.F. & Zimmermann, R.R. (1958). The development of affectional responses in infant monkeys. *Proceedings of the American Philosophical Society, 102*, 501-509.
- Howes, C., Rodning, C., Galluzzo, D.C. & Myers, L. (1990). Attachment and child care: Relationship with mother and caregiver. In: G. Fein & N. Fox (Eds.), *Infant day-care. The current debate* (pp. 169-183). Norwood, NJ: Ablex.
- Kennell, J. & McGrath, S. (2005). Starting the process of mother-infant bonding. *Acta Paediatrica, 94*, 775-778.
- Kubicek L. F., Riley, K., Coleman, J., Miller, G. & Lindner, T. (2013). Assessing the emotional quality of parent-child relationships involving young children with special needs: Applying the constructs of Emotional Availability and Expressed Emotion. *Infant Mental Health Journal, 34*, 242-256.
- Laranjo, J., Bernier, A. & Meins, E. & Carlson, S.M. (2010). Early manifestations of children's Theory of Mind: The roles of maternal Mind-Mindedness and infant security of attachment. *Infancy, 15*, 300-323.
- Leerkes, E. M. (2011). Maternal sensitivity during distressing tasks: A unique predictor of attachment security. *Infant Behavior and Development, 34*, 443-446.
- Little, C. & Carter, A.S. (2005). Negative emotional reactivity and regulation in 12-month-olds following emotional challenge: Contributions of maternal-infant Emotional Availability in a low-income sample. *Infant Mental Health Journal, 26*, 354-368.
- Lok, S.M. & McMahon, C.A. (2006). Mother's thoughts about their children: Links between Mind Mindedness and Emotional Availability. *British Journal of Developmental Psychology, 24*, 477-488.
- Lovas, G.S. (2005). Gender and patterns of Emotional Availability in mother-toddler and father-toddler dyads. *Infant Mental Health Journal, 26*, 327-353.
- Main, M., Kaplan, N., Cassidy, J. (1985). Security in infancy, childhood and adulthood: A move to the level of representation. *Monographs of the Society for Research in Child Development, 50*, 66-104.

- McDonald, K. (1992). Warmth as a developmental construct: An evolutionary analysis. *Child Development*, 63, 753-773.
- McElwain, N. & Booth-LaForce, C. (2006). Maternal sensitivity to infant distress and nondistress as predictors of infant-mother attachment security. *Journal of Family Psychology*, 20, 247-255.
- Meins, E. & Fernyhough, C. (1999). Linguistic acquisitional style and mentalizing development: The role of maternal Mind-Mindedness. *Cognitive Development*, 14, 363-380.
- Meins, E. & Fernyhough, C. (2010). *Mind-Mindedness coding manual, version 2.0*. Unveröffentlichtes Manuskript. Durham: Universität Durham, UK.
- Meins, E. (1998). The effects of security of attachment and maternal attribution of meaning on children's linguistic acquisitional style. *Infant Behavior & Development*, 21, 237-252.
- Meins, E. (1999). Sensitivity, security and internal working models: Bridging the transmission gap. *Attachment & Human Development*, 3, 325-342.
- Meins, E., Fernyhough, C., Fradley, E. & Tuckey, M. (2001). Rethinking maternal sensitivity: Mothers' comments on infants' mental processes predict security of attachment at 12 months. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 42, 637-648.
- Meins, E., Fernyhough, C., Rosnay, M., Arnott, B., Leekam, S.R. & Turner, M. (2012). Mind-Mindedness as a Multidimensional Construct: Appropriate and Nonattuned Mind-Related Comments Independently Predict Infant-Mother Attachment in a Socially Diverse Sample. *Infancy*, 17, 393-415.
- Meins, E., Fernyhough, C., Russel, J. & Clark-Carter, D. (1998). Security of attachment as a predictor of symbolic and mentalising abilities: A longitudinal study. *Social Development*, 7, 1-24.
- Meins, E., Fernyhough, C., Wainwright, R., Clark-Carter, D., Das Gupta, M., Fradley, E. & Tuckey, M. (2003). Pathways to understanding mind: Construct validity and predictive validity of maternal Mind-Mindedness. *Child Development*, 74, 1194-1211.
- Montada, L., Lindenberger, U. & Schneider, W. (2012). Grundlagen der Entwicklungspsychologie. Fragen, Konzepte, Perspektiven. In: W. Schneider & U. Lindenberger (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (S. 27-60). Basel: Beltz Verlag.
- Pederson, D.R., Moran, G., Sitko, C., Campbell, K., Ghesquire, K & Acton, H. (1990). Maternal sensitivity and the security of infant-mother attachment: A Q-Sort study. *Child Development*, 61, 1974-1983.
- Schenk-Danzinger, L. (2006). *Entwicklungspsychologie*. Wien: G&G.

- Schoppe-Sullivan, S., Diener, M.L., Mangelsdorf, S.C., Brown, G.L., McHale, J.L. & Frosch, C.A. (2006). Attachment and sensitivity in family context: The roles of parent and infant gender. *Infant and Child Development, 15*, 367-385.
- Suess, G.J., Grossmann, K.E., Sroufe, L.A. (1992). Effects of infant attachment to mother and father on quality of adaptation in preschool: From dyadic to individual organisation of self. *International Journal of Behavioral Development, 15*, 43-65.
- Supper, B., Ahnert, L. & Laminger, Y. (2012). *PDI: Deutsche Übersetzung und Adaptation*. Unveröffentlichtes Manual. Wien: Universität, Institut für Psychologie.
- Swanson, K., Beckwith, L. & Howard, J. (2000). Intrusive caregiving and quality of attachment in prenatally drug-exposed toddlers and their primary caregivers. *Attachment & Human Development, 2*, 130-148.
- Van IJzendoorn, M. (1995). Adult attachment representations, parental responsiveness, and infant attachment: A Meta-Analysis of the predictive validity of the Adult Attachment Interview. *Psychological Bulletin, 117*, 387-403.
- Waters, E. & Deane, K. E. (1985). Defining and assessing individual differences in attachment relationships: Q-methology and the organization of behavior in infancy and early childhood. In: I. Bretherton & E. Waters (Eds.), *Growing points of attachment theory and research. Monographs of the Society for Research in Child Development, 50* (1-2, Serial No. 209), 41-65.
- Waters, E. (1995). The Attachment Q- Set (Version 3.0). *Monographs of the Society for Research in Child Development, 60*, 71-91.
- Whipple, N., Bernier, A. & Mageau, G.A. (2011). Broadening the study of infant security of attachment: Maternal autonomy-support in the context of infant exploration. *Social Development, 20*, 17-32.
- Ziv, Y., Aviezer, O., Gini, M., Sagi, A. & Koren-Karie, N. (2000). Emotional Availability in the mother-infant dyad as related to the quality of infant-mother attachment relationship. *Attachment & Human Development, 2*, 149-169.
- Zweyer, K. (2006). *Bindungseinschätzung durch Erzieher/innen beim Eintritt in den Kindergarten. Möglichkeiten und Grenzen eines Screeningfragebogens*. Düsseldorf: m-press.

Anhang

A: Zusammenfassung.....	I
B: Abstract	II
C: Ergebnisse	III
D: Auswertungsblatt der Emotional Availability Scales	IV
E: Auswertungsblatt der Mind-Mindedness	VI
F: Beobachtungsprotokoll des Attachment Q-Sort (AQS-G).....	VII
Lebenslauf	XVI

A: Zusammenfassung

Im Rahmen des Projekts „Parenting & Co-Parenting“ des Institutes für Angewandte Psychologie: Gesundheit, Entwicklung und Förderung der Universität Wien entstand die vorliegende Arbeit, welche sich mit der Mutter-Kind-Bindung, der mütterlichen Verfügbarkeit sowie ihrer Einfühlsamkeit beschäftigt. Die Daten von 210 Mutter-Kind-Dyaden, bei welchem sich das Alter der Kinder zwischen 12 und 40 Monaten bewegt, wurden mittels Attachment Q-Sort (Waters & Deane, 1985) hinsichtlich der Bindungsqualität untersucht. Die mütterliche Verfügbarkeit wurde anhand der Emotional Availability Scales (Biringen, Robinson & Emde, 2000) überprüft und zur Feststellung der mütterlichen Einfühlsamkeit wurde mittels kurzem Interview die Mind-Mindedness (Meins, 1997) errechnet.

Ein angenommener Zusammenhang der mütterlichen Verfügbarkeit und der Qualität der Mutter-Kind-Bindung konnte im Bereich der Sensitivität bestätigt werden. Ebenso erwies sich die mütterliche Sensitivität als Prädiktor für die Bindungssicherheit. Bezüglich angenommener Effekte des kindlichen Geschlechts auf die Verfügbarkeit der Mutter fand sich, dass Töchter mehr strukturierendes Verhalten von ihren Müttern erfahren als Söhne. Die mütterliche Einfühlsamkeit erwies sich als unabhängig von der Mutter-Kind-Bindung sowie von den Komponenten mütterlicher Verfügbarkeit.

B: Abstract

The present study was created within the project "Parenting & Co-Parenting" at the department of Applied Psychology: Health, Development, Enhancement and Intervention at the University of Vienna. It focuses on the mother-child-attachment, the maternal availability and her empathy. The data from 210 mother-child dyads, in which the age of the children moves between 12 and 40 months, was studied by means of the Attachment Q-Sort (Waters & Deane, 1985) for the quality of attachment. The maternal availability was verified with the Emotional Availability Scales (Biringen, Robinson & Emde, 2000) and to determine the maternal empathy the Mind-Mindedness (Meins, 1997) was calculated on the basis of a short interview.

An assumed correlation between the maternal availability and the quality of the mother-child-attachment was confirmed in the area of Sensitivity. Similarly, maternal Sensitivity was found to be a predictor of attachment security. Regarding assumed effects of the child's sex on the availability of the mother it turned out that daughters receive more structuring behavior from their mothers than sons. The maternal Sensitivity was found to be independent of the mother-child-attachment and of the components of maternal availability.

C: Ergebnisse

Tabelle C-1: Schrittweise multiple lineare Regression zur Untersuchung der Qualität mütterlicher Sensitivität als Prädiktor für die Bindungssicherheit. Kontrollvariable: Bildungsniveau der Mutter.

Modell	R ²	F Change	Sig. F Change	Prädiktor	Sig. Prädiktor
1 (Parental Sensitivity)	,024	5,149	,024*	$\beta = ,155$,024*
2 (Parental Sen. + höchste abgeschlossene Ausbildung Mutter)	,033	3,495	,032*	$\beta = ,138$ $\beta = ,094$,048* ,179

Tabelle C-2: Einfaktorielle multivariate Varianzanalyse zur Untersuchung von Unterschieden in der mütterlichen Verfügbarkeit in Abhängigkeit des kindlichen Geschlechts.

Quelle	Abhängige Variable	Typ III Quadratsumme	df	Quadratischer Mittelwert	F	Sig.
Geschlecht des Kindes	Parental Sensitivity	,070	1	,070	,039	,843
	Parental Structuring	4,048	1	4,048	6,006	,015*
	Parental Nonintrusiveness	,172	1	,172	,247	,620
	Parental Nonhostility	,078	1	,078	,342	,559

D: Auswertungsblatt der Emotional Availability Scales

(Biringen, Robinson & Emde, 2000)

VG-/KG-Nummer:.....

Datum der Aufnahme:.....

Emotional Availability

Name des Kindes:

Bezugsperson:.....

Video:.....

Bearbeitet am/von:.....

<i>Parental Sensitivity</i>		<i>Kommentar:</i>
Highly sensitive	9	
	8	
Generally sensitive	7	
	6	
Inconsistently sensitive	5	
	4	
Somewhat sensitive	3	
	2	
Highly insensitive	1	

<i>Parental Structuring</i>		<i>Kommentar:</i>
Optimal structuring	5	
	4	
Inconsistent structuring	3	
	2	
Non-optimal structuring	1	

<i>Parental Nonintrusiveness</i>		<i>Kommentar:</i>
Non-intrusive	5	
	4	
Somewhat intrusive	3	
	2	
Intrusive	1	

<i>Parental Nonhostility</i>		<i>Kommentar:</i>
Nonhostile	5	
	4	
Covertly hostile	3	
	2	
Markedly and overtly hostile	1	

<i>Child Responsiveness to Parent</i>		<i>Kommentar:</i>
Optimal in responsiveness	7	
	6	
Moderately optimal in responsiveness	5	
	4	
Somewhat non-optimal in responsiveness	3	
	2	
Clearly non-optimal in responsiveness	1	

<i>Child Involvement with Parent</i>		<i>Kommentar:</i>
Optimal in involving behaviors	7	
	6	
Moderately optimal in involving behaviors	5	
	4	
Somewhat non-optimal in involving b.	3	
	2	
Clearly non-optimal in involving b.	1	

E: Auswertungsblatt der Mind-Mindedness

(Meins, 1997)

MIND-MINDEDNESS: KODIERUNG

Mutter

Kind:	
Nummer:	
Mutter:	
Interview Variante:	
Interview Datum:	
Kodierung Datum:	
Index für MM Frage 1:	
Index für MM Fragen 1+2:	

	Mental	Behavioral	Körperlich	Generell
Σ1				
Σ1+2				

Gesamtsumme Attribute 1:

Gesamtsumme Attribute 1+2:

Transkribierter Interviewausschnitt

F: Beobachtungsprotokoll des Attachment Q-Sort (AQS-G)

(Waters & Deane, 1985; Ahnert et al., 2012)

Frage	Vermerk
1. Das Kind teilt mit der Mutter oder überlässt ihr Sachen, wenn sie danach fragt. <i>Niedrig: Weigert sich.</i>	
2. Manchmal ist das Kind ohne klaren Grund weinerlich, wenn es nach dem Spielen zur Mutter zurückkehrt. <i>Niedrig: Das Kind ist fröhlich und herzlich, wenn es zwischendurch oder nach dem Spielen zur Mutter zurückkehrt.</i>	
3. Das Kind lässt sich von anderen Erwachsenen trösten, wenn es verstimmt ist oder sich wehgetan hat. <i>Niedrig: Nur die Mutter kann das Kind trösten.</i>	
4. Das Kind geht zart und vorsichtig mit Spielsachen und Tieren um.	
5. Das Kind ist mehr an Personen interessiert als an Sachen. <i>Niedrig: Mehr an Dingen interessiert als an Personen.</i>	
6. Wenn das Kind in der Nähe der Mutter ist und etwas sieht, was es will, dann quengelt es oder versucht, die Mutter dorthin zu zerren. <i>Niedrig: Geht ohne zu quengeln oder an der Mutter zu zerren zu dem Gegenstand, den es möchte.</i>	
7. Das Kind lacht und lächelt leicht mit vielen verschiedenen Personen. <i>Niedrig: Die Mutter kann das Kind leichter zum Lächeln oder Lachen bringen als sonst irgendjemand.</i>	
8. Wenn das Kind weint, dann weint es heftig. <i>Niedrig: Wimmert, schluchzt, weint nicht heftig, oder heftiges Weinen dauert niemals lange.</i>	
9. Das Kind ist meistens gutgelaunt und zum Spielen aufgelegt. <i>Niedrig: Das Kind ist eher ernst, traurig oder leicht reizbar.</i>	
10. Das Kind weint oft oder leistet Widerstand, wenn die Mutter es zum Mittagschlaf oder abends ins Bett legt. <i>Niedrig: Weint nicht oder sträubt sich nicht, wenn es zu Bett gebracht wird.</i>	
11. Das Kind umarmt oder knuddelt die Mutter öfters, ohne dass die Mutter das Kind dazu auffordert. <i>Niedrig: Normalerweise geht die Initiative von der Mutter aus.</i>	
12. Das Kind gewöhnt sich schnell an Leute oder Dinge, die es zunächst einschüchtern oder ihm Angst machen. <i>** Mittel: wenn niemals schüchtern oder ängstlich.</i> <i>Niedrig: Das Kind gewöhnt sich langsam an Leute oder Dinge.</i>	

13.	<p>Wenn das Kind bei dem Weggehen der Mutter verstimmt ist, dann weint es weiter oder wird sogar aufgebracht, nachdem sie weggegangen ist.</p> <p><i>** Mittel: wenn das Kind nicht durch das Weggehen verstimmt wird.</i></p> <p><i>Niedrig: Das Weinen hört auf, gleich nachdem die Mutter gegangen ist.</i></p>	
14.	<p>Wenn das Kind etwas Neues zum Spielen findet, dann bringt es den Gegenstand zur Mutter oder zeigt ihn ihr von weitem.</p> <p><i>Niedrig: Spielt still mit dem neuen Spielzeug oder geht an eine Stelle, wo es nicht unterbrochen werden wird.</i></p>	
15.	<p>Wenn die Mutter es dazu auffordert, dann spricht das Kind mit unbekanntem Personen, zeigt ihnen Spielsachen, oder was es schon kann.</p> <p><i>Niedrig: Trotz der Aufforderung der Mutter ist das Kind nicht bereit, sich auf unbekannte Personen einzulassen.</i></p>	
16.	<p>Das Kind bevorzugt Nachbildungen von Lebewesen (Puppen, Stofftiere) als Spielsachen.</p> <p><i>Niedrig: Bevorzugt Bälle, Klötze, Töpfe und Schüsseln, usw.</i></p>	
17.	<p>Das Kind verliert schnell das Interesse an unbekanntem Erwachsenen, wenn diese etwas tun, was es nicht mag.</p>	
18.	<p>Das Kind folgt den Vorschlägen der Mutter bereitwillig, auch wenn diese keine Anordnungen sind.</p> <p><i>Niedrig: Es ignoriert Vorschläge, folgt nur Anordnungen oder ignoriert beides.</i></p>	
19.	<p>Wenn die Mutter dem Kind sagt, es solle etwas bringen oder ihr etwas geben, dann folgt das Kind. (Weigerungen, die spielerisch gemeint sind, werden nicht gewertet, außer das Kind ist deutlich ungehorsam.)</p> <p><i>Niedrig: Die Mutter muss sich den Gegenstand selber nehmen oder ihn mit Nachdruck fordern.</i></p>	
20.	<p>Dem Kind scheint es nichts auszumachen, wenn es sich stößt, hinfällt oder sich erschreckt.</p> <p><i>Niedrig: Weint, wenn es sich leicht gestoßen hat, hingefallen ist oder sich erschreckt hat.</i></p>	
21.	<p>Das Kind achtet beim Spiel darauf, wo die Mutter ist. Es ruft sie von Zeit zu Zeit und bemerkt, wenn die Mutter in ein anderes Zimmer geht oder wenn sie andere Aktivitäten beginnt.</p> <p><i>** Mittel: wenn das Kind sich aus Platzgründen nicht entfernen kann oder sich nicht von der Mutter entfernen darf.</i></p> <p><i>Niedrig: Es achtet nicht darauf, wo die Mutter ist.</i></p>	
22.	<p>Das Kind verhält sich mütterlich und fürsorglich gegenüber Puppen, Tieren oder Säuglingen.</p>	

	<p>** Mittel: wenn das Kind keine Puppen, Tiere oder andere Säuglinge um sich hat.</p> <p>Niedrig: Das Kind spielt in anderer Weise mit ihnen.</p>	
23.	<p>Wenn die Mutter mit anderen Familienmitgliedern zusammensitzt oder sich um sie kümmert, dann versucht das Kind, die Aufmerksamkeit der Mutter auf sich zu lenken.</p> <p>Niedrig: Erlaubt der Mutter, mit anderen herzlich zu sein. Macht vielleicht mit, aber nicht auf eine eifersüchtige Art.</p>	
24.	<p>Wenn die Mutter mit dem Kind schimpft oder es ermahnt, dann wirkt es betroffen, traurig oder beschämt, dass es die Mutter verärgert hat. (Nicht hoch bewerten, wenn das Kind nur wegen der lauten Stimme erschrickt oder Angst vor Strafe hat.)</p> <p>Niedrig: Das Kind wirkt darüber nicht betroffen.</p>	
25.	<p>Für die Mutter ist es leicht, das Kind aus den Augen zu verlieren, wenn es außerhalb ihres Blickfeldes spielt.</p> <p>**Mittel: wenn das Kind nie außerhalb des Blickfeldes spielt.</p> <p>Niedrig: Das Kind redet oder ruft, wenn es außer Sichtweite ist. Es ist leicht, das Kind im Auge zu behalten.</p>	
26.	<p>Das Kind weint, wenn die Mutter es zuhause mit dem Babysitter, dem Vater oder den Großeltern alleine lässt.</p> <p>Niedrig: Es weint nicht.</p>	
27.	<p>Das Kind lacht, wenn die Mutter es neckt.</p> <p>** Mittel: wenn die Mutter das Kind niemals beim Spielen oder während einer Unterhaltung neckt.</p> <p>Niedrig: Das Kind ist verstimmt oder verärgert, wenn die Mutter es neckt.</p>	
28.	<p>Das Kind ruht sich gerne auf dem Schoß der Mutter aus.</p> <p>** Mittel: wenn das Kind niemals still sitzt.</p> <p>Niedrig: Es zieht es vor, sich auf dem Boden oder den Möbeln auszuruhen.</p>	
29.	<p>Manchmal ist das Kind so in etwas vertieft, dass es nicht zu hören scheint, wenn es angesprochen wird.</p> <p>Niedrig: Sogar wenn es völlig in das Spiel vertieft ist, bemerkt das Kind, wenn es angesprochen wird.</p>	
30.	<p>Das Kind ärgert sich leicht über Spielsachen.</p> <p>Niedrig: Das Kind ärgert sich über Spielsachen nicht so leicht.</p>	
31.	<p>Das Kind will im Zentrum der mütterlichen Aufmerksamkeit stehen. Wenn die Mutter beschäftigt ist oder sich mit jemand unterhält, dann unterbricht das Kind sie dabei.</p> <p>Niedrig: Es bemerkt es nicht oder kümmert sich nicht darum, wenn es nicht im Zentrum der Aufmerksamkeit steht.</p>	
32.	<p>Wenn die Mutter „Nein“ sagt oder das Kind bestraft, dann hört das Kind mit dem unerwünschten Verhalten auf (zumindest dieses</p>	

	Mal). Es braucht nicht alles zweimal gesagt bekommen. <i>Niedrig: Das Kind lässt nicht von seinem Verhalten ab.</i>	
33.	Das Kind signalisiert der Mutter (oder erweckt den Eindruck), dass es abgesetzt werden will, widersetzt sich dann dem Absetzen oder möchte gleich wieder hochgehoben werden. <i>Niedrig: Fängt gleich an zu spielen, wenn es abgesetzt wird.</i>	
34.	Wenn das Kind verstimmt ist, weil die Mutter weggeht, dann bleibt es da sitzen wo es ist und weint. Es folgt der Mutter nicht nach. <i>** Mittel: wenn niemals durch ihr Weggehen verstimmt.</i> <i>Niedrig: Folgt ihr aktiv, wenn es verstimmt ist oder weint.</i>	
35.	Das Kind ist sehr selbständig. Es zieht es vor, allein zu spielen; es löst sich leicht von der Mutter, wenn es spielen möchte. <i>** Mittel: wenn das Kind sich aus Platzgründen nicht entfernen kann oder sich nicht von der Mutter entfernen darf.</i> <i>Niedrig: Zieht es vor, mit oder in der Nähe der Mutter zu spielen.</i>	
36.	Wenn man darauf achtet, wie das Kind seine Mutter zum Erkunden der Umgebung einsetzt, dann wird ein Muster deutlich: es entfernt sich, um zu spielen, kommt in ihre Nähe zurück, bewegt sich wieder weg, um zu spielen, und so weiter. <i>Niedrig: Immer entfernt um zu spielen oder immer in der Nähe.</i>	
37.	Das Kind ist sehr aktiv. Es ist ständig in Bewegung und bevorzugt aktive Spiele. <i>Niedrig: Das Kind ist weniger aktiv und bevorzugt ruhige Aktivitäten.</i>	
38.	Das Kind ist fordernd und ungeduldig gegenüber der Mutter. Es quengelt und gibt nicht nach, wenn sie nicht tut, was das Kind sofort will. <i>Niedrig: Das Kind wartet eine angemessene Zeit, wenn die Mutter nicht sofort reagiert.</i>	
39.	Das Kind ist oft ernst und sachlich, wenn es von der Mutter entfernt oder allein mit seinen Sachen spielt. <i>Niedrig: Oft albern oder lachend, wenn es von der Mutter entfernt oder allein mit seinen Sachen spielt.</i>	
40.	Das Kind untersucht neue Objekte oder Spielsachen mit großer Gründlichkeit. Es versucht, sie in verschiedener Weise zu benutzen oder auseinanderzunehmen. <i>Niedrig: Die erste Betrachtung der neuen Gegenstände oder Spielsachen ist meist kurz. (Das Kind kann allerdings später zu ihnen zurückkehren.)</i>	
41.	Wenn die Mutter das Kind auffordert, geht es mit. (Weigerungen, die spielerisch gemeint sind, werden nicht gewertet, außer das Kind ist deutlich ungehorsam). <i>Niedrig: Das Kind ignoriert es, weigert sich oder muss geholt</i>	

	<i>werden.</i>	
42.	Das Kind bemerkt, wenn die Mutter verstimmt ist. Es wird dann selbst still oder verstimmt. Es versucht, sie zu trösten oder fragt nach, was los ist. <i>Niedrig: Bemerkt es nicht, spielt weiter, benimmt sich, als ob alles in Ordnung wäre.</i>	
43.	Das Kind bleibt näher bei der Mutter oder kehrt öfter zu ihr zurück, als dies überhaupt erforderlich wäre. <i>Niedrig: Aufenthalt oder Verhalten der Mutter scheint keine wesentliche Rolle für das Kind zu spielen.</i>	
44.	Das Kind veranlasst die Mutter, es zu halten, zu umarmen und zu knuddeln, und erfreut sich daran. <i>**Mittel: wenn das Kind während der Beobachtung keinen Körperkontakt zur Mutter hat.</i> <i>Niedrig: Nicht besonders daran interessiert. Toleriert es, aber sucht nicht danach, oder aber windet sich, um heruntergelassen zu werden.</i>	
45.	Das Kind hat Spaß am Tanzen und am Singen, wenn Musik zu hören ist. <i>Niedrig: Hat weder eine besondere Zu- noch Abneigung gegen Musik.</i>	
46.	Das Kind läuft und rennt umher, ohne sich zu stoßen, hinzufallen, oder zu stolpern. <i>Niedrig: Anstoßen, Hinfallen oder Stolpern kommen öfter vor (ohne sich dabei zu verletzen).</i>	
47.	Das Kind akzeptiert und genießt es, wenn es im Spiel etwas lauter oder „wilder“ wird, solange die Mutter dabei lächelt und zeigt, dass es Spaß ist. <i>Niedrig: Das Kind ist verstimmt / weint, obwohl die Mutter signalisiert, dass der Lärm / die Aktivität unbedenklich oder Spaß ist.</i>	
48.	Das Kind gibt oder zeigt bereitwillig unbekanntem Erwachsenen Sachen von ihm, wenn diese danach fragen. <i>Niedrig: Das Kind teilt nicht so einfach mit unbekanntem Erwachsenen, wenn diese danach fragen.</i>	
49.	Das Kind rennt mit einem scheuen Lächeln zur Mutter, wenn unbekannte Personen zu Besuch kommen. <i>** Mittel: wenn das Kind bei Ankunft der Besucher überhaupt nicht zur Mutter läuft.</i> <i>Niedrig: Auch wenn das Kind gegenüber den Besuchern schließlich auftaut, läuft es zunächst beunruhigt zur Mutter.</i>	
50.	Die anfängliche Reaktion des Kindes auf Besucher ist, sie zu ignorieren oder sie zu meiden, auch wenn es schließlich auftaut.	

	<i>Niedrig: Die anfängliche Reaktion ist, sich anzunähern und Kontakt zu suchen.</i>	
51.	Das Kind genießt es, auf Besuchern herumzuturnen, wenn es mit ihnen spielt. <i>** Mittel: wenn das Kind nicht mit den Besuchern spielt.</i> <i>Niedrig: Sucht im Spiel keinen engen Kontakt zu Besuchern.</i>	
52.	Dem Kind fällt es schwer, mit kleinen Objekten zu spielen oder kleine Dinge zusammensetzen. <i>Niedrig: Sehr geschickt mit kleinen Dingen, Bleistiften, etc.</i>	
53.	Das Kind legt seine Arme um die Mutter oder legt seine Hand auf ihre Schulter, wenn sie es aufnimmt. <i>Niedrig: Akzeptiert es, aufgenommen zu werden, aber hilft nicht mit oder hält sich nicht fest</i>	
54.	Das Kind scheint zu erwarten, dass die Mutter seine Aktivitäten behindert, auch wenn sie ihm einfach helfen will. <i>Niedrig: Akzeptiert die Hilfe der Mutter, sofern sie nicht einschränkend ist.</i>	
55.	Das Kind ahmt einige Verhaltensweisen der Mutter nach, nachdem es sie beobachtet hat. <i>Niedrig: Nachahmen ist nicht eindeutig feststellbar.</i>	
56.	Das Kind verliert das Interesse oder gibt schnell auf, wenn ihm etwas schwierig erscheint. <i>Niedrig: Versucht schwierige Aufgaben zu bewältigen.</i>	
57.	Das Kind ist furchtlos. <i>Niedrig: Kind ist vorsichtig oder ängstlich.</i>	
58.	Das Kind ignoriert Besucher weitgehend. Es findet seine eigenen Aktivitäten interessanter. <i>Niedrig: Interessiert sich durchaus für Besucher, auch wenn es zunächst etwas scheu ist.</i>	
59.	Wenn das Kind mit einem Spielzeug oder einer Aktivität fertig ist, dann findet es im Allgemeinen etwas anderes zu tun, ohne zunächst zur Mutter zurückzukehren. <i>**Mittel: Wenn die Mutter so aktiv ist, dass das Kind keine Möglichkeit hat, selbständig zu agieren.</i> <i>Niedrig: Wenn das Kind mit einer Sache fertig ist, kehrt es zur Mutter zurück (wegen Spiel, Zuneigung, Anregung zu neuer Beschäftigung).</i>	
60.	Wenn die Mutter zeigt, dass alles in Ordnung ist, dann spielt das Kind mit Dingen, die ursprünglich irritierend oder beängstigend waren. <i>** Mittel: wenn niemals ängstlich oder vorsichtig.</i> <i>Niedrig: Das Kind akzeptiert den Zuspruch der Mutter nicht.</i>	
61.	Das Kind ist ruppig mit der Mutter im Spiel, es stößt, kratzt oder	

	<p>beißt, ohne der Mutter wehtun zu wollen. <i>** Mittel: wenn kein gemeinsames Spiel.</i> <i>Niedrig: Spielt, ohne der Mutter weh zu tun.</i></p>	
62.	<p>Wenn das Kind gut gelaunt ist, dann bleibt es wahrscheinlich den ganzen Tag so. <i>Niedrig: Gute Laune kann schnell wechseln.</i></p>	
63.	<p>Das Kind versucht, Hilfe zu bekommen, auch wenn es sich noch nicht selbst an der Aufgabe versucht hat. <i>Niedrig: Das Kind ist selbstsicher. Es probiert Dinge selbst aus, bevor es um Hilfe bittet.</i></p>	
64.	<p>Das Kind turmt auf der Mutter herum, wenn sie spielen. <i>Niedrig: Will keinen besonders engen Kontakt im Spiel.</i></p>	
65.	<p>Das Kind ist schnell verstimmt, wenn die Mutter es dazu bringt, seine Aktivität zu wechseln. (Sogar wenn die neue Aktivität dem Kind normalerweise Spaß macht.) <i>Niedrig: Das Kind wechselt bereitwillig seine Aktivität, wenn die Mutter eine neue vorschlägt.</i></p>	
66.	<p>Das Kind fasst leicht Zuneigung zu Erwachsenen, die zu Besuch kommen und freundlich zu ihm sind. <i>Niedrig: Fasst nicht leicht Zuneigung zu unbekanntem Personen.</i></p>	
67.	<p>Wenn Besuch kommt, will das Kind viel Aufmerksamkeit von den Besuchern. <i>Niedrig: Sucht nicht sonderlich nach der Aufmerksamkeit der Besucher.</i></p>	
68.	<p>Im Allgemeinen ist das Kind ein aktiverer Persönlichkeitstyp als die Mutter. <i>Niedrig: Im Allgemeinen ist das Kind ein weniger aktiver Persönlichkeitstyp als die Mutter.</i></p>	
69.	<p>Das Kind fordert selten Hilfe bei der Mutter ein. <i>** Mittel: wenn das Kind zu jung zum Fragen ist.</i> <i>Niedrig: Das Kind fordert häufig Hilfe bei der Mutter ein.</i></p>	
70.	<p>Das Kind begrüßt die Mutter freudig, wenn sie den Raum betritt. (Zeigt ihr ein Spielzeug, gestikuliert oder ruft nach ihr). <i>Niedrig: Begrüßt die Mutter so lange nicht, bis sie das Kind begrüßt.</i></p>	
71.	<p>Nachdem das Kind sich gefürchtet hatte oder verstimmt war, hört es schnell auf zu weinen und beruhigt sich, wenn die Mutter es auf den Arm nimmt. <i>Niedrig: Ist nicht leicht zu beruhigen.</i></p>	
72.	<p>Wenn die Besucher lachen oder etwas loben, was das Kind getan hat, dann macht es das immer wieder. <i>Niedrig: Die Reaktionen der Besucher beeinflussen das Kind nicht in dieser Weise</i></p>	

73.	Das Kind hat einen Objektbegleiter (Schmusetier, Schmusedecke), den es herumträgt, mit ins Bett nimmt oder festhält, wenn es verstimmt ist. (Keine Flaschen oder Schnuller werten, wenn das Kind jünger als zwei Jahre ist.) <i>Niedrig: Hat einen Objektbegleiter und benutzt ihn kaum oder hat gar keinen.</i>	
74.	Wenn die Mutter nicht sofort tut, was das Kind will, dann benimmt es sich, als würde die Mutter es überhaupt nicht machen. (Quengelt, wird ärgerlich, geht zu anderen Tätigkeiten über, usw.) <i>Niedrig: Wartet eine angemessene Zeit, weil es davon ausgeht, dass die Mutter seinem Wunsch bald nachkommt.</i>	
75.	Das Kind ist verstimmt oder es weint, wenn die Mutter aus dem Zimmer geht. (Kann hinterherlaufen oder nicht.) <i>Niedrig: Bemerkt, wenn die Mutter den Raum verlässt, folgt ihr möglicherweise, aber ist nicht verstimmt.</i>	
76.	Wenn das Kind wählen kann, dann spielt es eher mit Spielsachen als mit Erwachsenen. <i>Niedrig: Spielt lieber mit Erwachsenen als mit Spielsachen.</i>	
77.	Wenn die Mutter das Kind bittet, etwas zu tun, dann versteht es gleich, was sie will. (Kann gehorchen oder nicht.) ** Mittel: wenn das Kind zu jung zum Verstehen ist. <i>Niedrig: Erscheint manchmal verwirrt oder langsam im Verständnis der Wünsche der Mutter.</i>	
78.	Das Kind lässt sich auch gerne von anderen Personen als den Eltern und Großeltern halten oder umarmen. <i>Niedrig: Nicht besonders interessiert an solchen Kontakten.</i>	
79.	Das Kind ärgert sich leicht über die Mutter. <i>Niedrig: Wird nicht leicht ärgerlich, es sei denn, sie ist sehr aufdringlich oder es ist sehr müde.</i>	
80.	Das Kind benutzt den Gesichtsausdruck der Mutter als eine Informationsquelle, wenn etwas gefährlich oder bedrohlich aussieht. <i>Niedrig: Bewertet die Situation selber, ohne zuerst den Ausdruck der Mutter zu beachten.</i>	
81.	Das Kind weint, um die Mutter dazu zu bringen, das zu tun, was es will. <i>**Mittel: wenn das Kind nicht weint.</i> <i>Niedrig: Weint nur, wenn es müde, traurig, ängstlich, etc. ist.</i>	
82.	Das Kind verbringt die meiste Zeit mit einigen wenigen bevorzugten Spielsachen oder Tätigkeiten. <i>Niedrig: Exploriert und spielt (kurz) mit einer Reihe verschiedenster Spielsachen.</i>	
83.	Wenn das Kind Langeweile hat, dann geht es auf der Suche nach Beschäftigung zur Mutter.	

	<i>Niedrig: Läuft in der Gegend herum oder tut gar nichts, bis sich etwas ergibt.</i>	
84.	Das Kind unternimmt zumindest einige Anstrengungen, um im Haus sauber und ordentlich zu sein. <i>Niedrig: Beschuttet und beschmiert sich und die Fußböden dauernd.</i>	
85.	Das Kind wird durch neue Aktivitäten und Gegenstände stark angezogen. <i>Niedrig: Neue Dinge lenken die Aufmerksamkeit nicht von den vertrauten Spielsachen oder Aktivitäten weg.</i>	
86.	Das Kind versucht, die Mutter dazu zu bewegen, es nachzuahmen. Oder: Wenn die Mutter das Kind nachahmt, merkt es dies schnell und freut sich darüber. <i>Niedrig: Zeigt kein besonderes Interesse an derartigen Interaktionen.</i>	
87.	Wenn die Mutter lacht oder etwas gut findet, was das Kind getan hat, dann macht es das immer wieder. <i>Niedrig: Die Reaktionen der Mutter beeinflussen das Kind nicht in dieser Weise.</i>	
88.	Wenn das Kind aufgebracht ist, dann bleibt es da, wo es ist, und weint. <i>Niedrig: Geht zur Mutter, wenn es weint. Wartet nicht darauf, dass die Mutter zu ihm kommt.</i>	
89.	Der Gesichtsausdruck des Kindes ist eindeutig und leicht zu erfassen, wenn es spielt. <i>Niedrig: Der Gesichtsausdruck ist nicht eindeutig oder sogar instabil.</i>	
90.	Wenn sich die Mutter weit entfernt, dann folgt das Kind nach und setzt sein Spiel dort fort, wohin sie gegangen ist. (Muss nicht gerufen oder getragen werden; bricht das Spiel nicht ab und wird nicht verstimmt.) <i>** Mittel: wenn das Kind sich aus Platzgründen nicht entfernen kann oder sich nicht von der Mutter entfernen darf.</i> <i>Niedrig: Egal, ob das Kind sein Spiel fortsetzt (oder nicht), es bleibt dort, wo es ist, auch wenn die Mutter sich entfernt.</i>	

Lebenslauf

Persönliche Angaben

Name: Nicole Adelheid Kienleitner
Geburtsdatum und –ort: 28.10.1988 in Villach
Staatsangehörigkeit: Österreich
Familienstand: Ledig

Schulbildung, Berufsausbildung

09/1995 - 06/1999: Volksschule St. Leonhard b. Siebenbrunn
09/1999 - 06/2003: Hauptschule Arnoldstein
09/2003 - 06/2008: Ausbildung zur Kindergartenpädagogin an der Bundes-
Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik Klagenfurt
06/2008 - 10/2008: Ausbildung zur Ordinationsgehilfin
10/2008 - 06/2009: Studium der Psychologie, Universität Klagenfurt
10/2009 – 12/2015: Studium der Psychologie, Universität Wien

Bisherige Tätigkeiten

07/2007 - 08/2007: Angestellte bei der Österreichischen Post AG, 9586 Fürnitz
10/2009 - 01/2010: Servicekraft, 1120 Wien
02/2010 - 07/2012: Kindergartenpädagogin, geringfügig angestellt, 1200 Wien
04/2012 - 02/2013: Projektmitarbeiterin am Institut für
Entwicklungspsychologie, Universität Wien
10/2013 - 07/2014: Lernhilfebetreuerin, 1040 Wien
08/2010 und 08/2013: Ferialstelle als Kindergartenpädagogin, Wien
08/2014 - 09/2014: Ferialstelle als Hortpädagogin, Wien
10/2014 - 12/2014: Kindergartenpädagogin, geringfügig angestellt, 1200 Wien
Seit 03/2015 Schulassistentin im Rahmen der AVS, Neue Mittelschule Auen
und Moosburg, 9024 Klagenfurt